

Mag. pharm. Ulrike Urban KG

STADT-APOTHEKE

A

Albrechtstraße 39

Tel. / Fax: 02243
376 01

KLOSTERNEUBURG

www.stadtapoklbg.at

Was passiert zurzeit mit unserer Zeit?



Der römische Philosoph und Staatsmann Lucius Annaeus Seneca war einer der meistgelesenen Schriftsteller seiner Zeit, lange vor unserer Zeit. Er verfasste eine Deckschrift darüber, warum es weise sei, als Herrscher Milde walten zu lassen. Seine Reden sind leider verloren gegangen. Was können wir für unsere Zeit daraus lernen?

Lesen Sie weiter auf Seite 2 Meine Meinung

Was können wir aus den Schriften der großen Philosophen der alten Zeit für unsere modernen

Chaoten – Gelehrten herausnehmen?

Manche sagen viel und teilen nichts mit, andere sagen wenig und werden nicht gehört und viele haben gar nichts zu sagen. Ein Bekenntnis zu nichts passt nicht in die Politik; der Besprecher, der nichts zu besprechen hat, ist ein Schlafender in der Regierungsbank.

Und Schläfer gibt es zu viel.

Die Zeit des Frühlings in der Politik, beispielsweise im Mittelmeerraum, ist auf alle Fälle ausgesaugt, wie Limetten. Auch wenn die Nachrichten darüber zufällig genau übereinstimmen.

So das sogar die Ungenierten nicht mehr erröten. Eine Erscheinung wie die „Schottermizi“, die Finanzministerin Dr. Maria Fekter, sticht aus der trägen Eintönigkeit durch prägnante und auch provokante Richtigkeiten hervor.

Man kann der Unternehmerstochter aus Attnang - Puchheim, die in der Regierung und in der Partei stark positioniert ist ihr Talent komplexe Sachverhalte zu übersetzen und ihren schnellen Verstand nicht unehonoriert lassen. Gerade in Brüssel ist sie deshalb sehr hoch geschätzt, weil sie den Ruf hat, nicht um den heißen Brei herumredet. Ihre Briefings sind hoch im Kurs. Sogar die Spezialisten der Weltblätter der Financial Times, The Guardian oder des Le Monde hören lieber ihr als den anderen zu. Sie bringt ihre Themen verständlich und direkt auf das Tablett, ist die einhellige Meinung der Brüsseler. Das ist schon eine Besonderheit auf der EU - Ebene. Bis



heute hatte Fekter einen steinigen Weg vor sich. Eigentlich wollte sie an der Kunstakademie studieren. Durch einen tragischen Unfall bei dem ihr Bruder verstarb, rückte sie in die Position der Nachfolgerin im elterlichen Schotterwerk. Das hatte ein Jus- und Wirtschaftsstudium zur Folge. und dort traf Sie auf Christoph Leitl, Reinhold Mitterlehner und Wilhelm Molterer. 1990 katapultierte Wolfgang Schüssel die Gemeinderätin aus Attnang - Puchheim in die Bundespolitik. Ihr Ehemann übernahm die Führung der Kieswerke. Aber wo viel Sonne, da viel Schatten. Sie hat den Ruf sehr hart zu sein, aber muss man nicht auch Härte zeigen, wo sie angebracht scheint?

Niemand lehrt diese Wissenschaft von innen prägt sie zu wenig Menschen, von außen ist sie oft nicht erkennbar. Leider ist unsere Politik samt ihrer Vertreter zu wenig auf dem Prüfstand. Drückend weist sich der Umstand aus, dass die

Menschen nichts entwickeln das dem Wachstum der Ideenwelt nachkommen kann. Aber wo die Hoffnung abnimmt, beginnt die neue Pest um zu wuchern, die keinen besseren Namen findet als die Demenz. Es gibt schon ewig ein Mittel dagegen, aber die Demenz hat sich dieser heimtückischen Wahrheitsuche angenommen. Es drückt auf das Gemüt, dass die Menschen überwiegend an nichts mehr Glauben finden, nicht einmal mit Religionen können sie sich über Wasser halten. Es gilt den Spuck aufzudecken. Nichts ist so schlecht, als zu denken, dass alles vorbei ist. Es ist ein Verbrechen die Dummheit zu glauben, dass die alten Geschichten verjährt sind. Der Satz es verändert sich alles zum negativen ist gelinde gesagt Schwachsinn. Der griechische Philosoph Heraklit von Ehesus, hat einmal gesagt: „Die einzige Konstante im Universum ist die Veränderung“.

Sollten Deutschland und Frankreich eine Führungsnation gründen.und die lokalen Ländereien sollten sich aus dem Spiel halte.

Die Zeit ist Gold und alle wollen davon ihre Portionen, obschon sie nichts anderes dazu tun, als darüber zu klagen und alle anderen vergessen. Die Zeit, vergangen oder zukünftig, ist also spannend wie eh und je.

Also gibt es gute Hoffnung, dass auch einmal die Politiker spannende Produkte liefern können, nämlich brauchbare Ergebnisse ihrer Umtriebbarkeit. Ohne vielleicht dem Versuch alle Mitbürger bis auf die Haut abzuzocken.



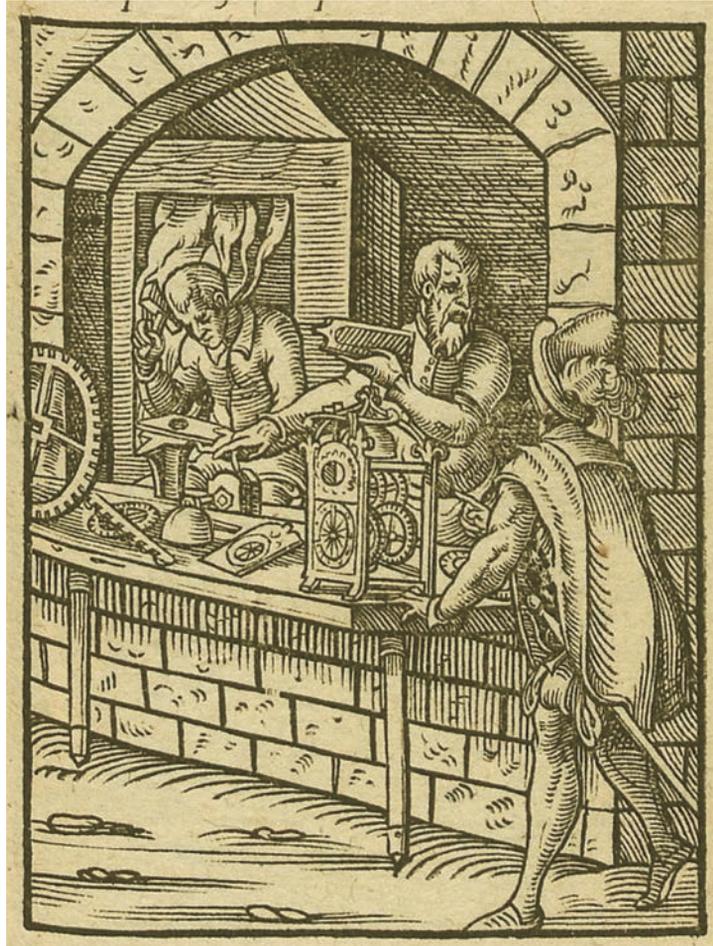
Parole seit 1945: "Der Wahrheit die Ehre!", "Dem Lumpen der Pranger!", "Dem Schwachen die Hilfe!"

Menschen die wir lieben: Uhrmacher

Fin Uhrmacher ist ein Erfinder, Konstrukteur und Erbauer von Uhren, speziell mechanischen Uhrwerken und deren Zubehörteilen. Der Beruf beinhaltet auch die Wartung und Pflege von Uhren aller Art. Die Objekte eines Uhrmachers beziehen zum Teil auch die Anzeige anderer von der Zeit abgeleiteter Werte (zum Beispiel Mondphasen) oder völlig anderer Werte (mittels anderer Messinstrumente, zum Beispiel Barometer) mit ein. Die ersten Uhrmacher waren Schlosser und Schmiede. Auch nachdem Mitte des 16. Jahrhunderts Uhrmacherzünfte in Deutschland entstanden waren, hatten Schlosser das Recht, Uhren zu bauen. Die ersten Uhrmachervereinigungen finden sich 1540 in Dresden, noch vereinigt mit der Innung der Kleinschmiede und ohne Zwang zum Meistersstück, 1544 in Paris und 1631 in London mit der Worshipful Company of Clockmakers. Die Uhrmacherei zählte zunächst zu den Künsten später zum Kunsthandwerk. Die Uhrmacher waren die Pioniere der Feinmechanik.

Berufsbild

Der Uhrmacher beschäftigt sich mit Herstellung, Montieren, Demontieren und Reparieren von Uhrwerken und Uhrgehäuse, also mit Konstruktionszeichnungen, mechanischen, elektrischen und elektronischen Bauteilen von Groß- und Kleinuhrwerken in Serien- und Einzelfertigung, sowie Fehlersuche, Wartung, Pflege, Prüfung und Justage von modernen und historischen Uhren, sowie Grundlagen und angewandter Zeitmesstechnik. Daneben bildet Herstellung und Wartung der



hochspezialisierten Betriebsmittel einen bedeutenden Anteil seiner Tätigkeit.

Das Berufsfeld umfasst

- Gewerbetreibende und Fachverkäufer bzw. Fachberater in der Schmuckbranche und im technischen Kundendienst
- In der Uhrenindustrie ist der Uhrmacher als Professionist der Fachmann, der andere Arbeitskräfte anleitet und überwacht. Er führt komplizierte Arbeiten aus und ist für die Qualitätssicherung zuständig.
- Im Dienstleistungssektor sind Uhrmacher für die Pflege, Wartung und Erhaltung von Uhren zuständig – diesen Typus des Berufsbilds nennt man auch *Rhabilleur*. Das Spektrum umfasst hier vom Batteriewechsel über Revisionen bis hin zu komplexen Restaurierungen von historischen Groß- und Kleinuhren (*Uhrenrestaurator*).

- Der *Furniturist* ist Uhrmacher im Ersatzteilhandel (Uhrenfurniturenhandel) Uhrmacher führen ihre Arbeiten selbstständig auf der Grundlage von technischen Unterlagen und Arbeitsaufträgen durch. Sie beschaffen Informationen, planen und koordinieren ihre Arbeit und stimmen sie mit anderen, insbesondere mit Kunden, Betriebsinhaber und Kollegen ab. Weiterhin ergreifen sie qualitätssichernde Maßnahmen, dokumentieren ihre Leistungen und ergreifen Maßnahmen zur Sicherheit, zum Gesundheits- und Umweltschutz bei der Arbeit. Uhrmacher sind weiters im Flugzeugbau, Musterbau, Mess- und Regelfach begehrte Fachkräfte mit ihrer umfangreichen Ausbildung in der Mikromechanik. Die Ausbildung dauert 3 Jahre.

Taiwan



China kappt Produktion von Hightech - Metallen

spiegel-online

Peking - Der Kampf um die sogenannten Seltenen Erden spitzt sich zu. In China hat der größte Produzent der begehrten Rohstoffe die Förderung ausgesetzt - einen Monat lang soll der Stopp währen. Damit will die Volksrepublik den zuletzt gesunkenen Preis für die exotischen Mineralien wieder nach oben treiben. Die künstliche Verknappung dürfte erneut zu Spannungen zwischen China auf der einen sowie den USA und Europa auf der anderen Seite führen. Ob Flachbildschirme, Handys, Energiesparlampen oder Küchenherde: Die sogenannten Seltene Erden werden immer stärker für die Herstellung von Alltagsprodukten gebraucht - und sind auf dem Weltmarkt entsprechend begehrt. Insgesamt geht es um 17 Mineralien, die in Europa und den USA kaum gefördert werden. China ist mit 97 Prozent der weltweit geförderten Menge der mit Abstand größte Produzent Seltener Erden - aber auch zunehmend einer der größten Verbraucher. Deshalb hat das Land den Export der Mineralien schon vor längerer Zeit beschränkt. Damit sorgt China auch dafür, dass das Angebot auf dem Weltmarkt knapp und die Preise hoch bleiben. Immer wieder hatte es deshalb Streit um künstliche Handelsbeschränkungen gegeben.

DIE FARBE ROSA

ROSA: die weiche, sanfte, zarte Farbe rosiger Babyhaut. Rosé: die vornehme Farbe des Roséweins, der süßer ist als roter Wein, aber auch leichter. Rosa blühen Hortensien, Rosen, Nelken. Rosa, die Farbe der Rose, ist natürlich auch die Farbe der Liebe und die Farbe des Fleisches, verführerisch von Botticelli in seiner „Geburt der Venus“ gemalt. Rosa ist zweideutig – es kann für Verführung und für reine Unschuld stehen.

ROSA, die abgründig Unschuldige, provoziert viele Betrachter zu emotionalen Einschätzungen von „scheußlich“ bis „hinreißend“. Rosa kann abgleiten in Bonbonrosa, oder, schlimmer noch, Schweinchenrosa. Was süß war, wird dann künstlich, und aus natürlicher Unschuld wird kitschige Verklärung. Das ist die Welt der Wölkchen, Schäfchen und Herzchen, in der Rosa das Regiment führt, das Diktat einer falschen, verniedlichenden Süße, unter der Generationen von Neugeborenen hinter Wiegenschleieren leiden.

Dabei kann **ROSA** leicht und zart sein in den Kirschblüten des Frühlings oder in den Schleierwolken am Morgenhimmel. Es kann grazil sein in einem Luftbild von Hunderten von Flamingos. Es kann fröhlich aussehen in einem pausbäckigen Kindergesicht, genussverheißend in einer Kugel Erdbeereis, und glücksverheißend auf der Rückseite eines Lottoscheins.

ROSA ist nicht einfach Rosa: Madame Pompadour, die französische Kunstliebhaberin des 18. Jahrhunderts, kreierte ein eigenes Rosa



dourrosa war eine komplizierte Farbe. Denn es war nicht nur ein banales, mit Weiß abgetöntes Rot, sondern Blau, Gelb und Schwarz mischten bei diesem Farbton mit. Während der farbenfrohen Zeit des Rokoko zog Rosa neben anderen Pastellfarben in die Mode des Adels ein, der sich aufwändig gefärbte Stoffe leistete. Und da die Adligen ihre Kleider, einmal ausgetragen, der Kirche stifteten, erhielt Rosa sogar den Status einer liturgischen Farbe für den dritten Adventssonntag und den dritten Fastensonntag. In der modernen Kunst wurde die Farbe durch Andy Warhols Pop-Art-Drucke populär. Mit dem rosaroten Panther (der in der Originalsprache pink ist) erlangte Rosa Kultstatus.

Unter Rosenranken ließ es

tern – das besagt die lateinische Redensart „sub ROSA“. Sie geht auf den römischen Gebrauch zurück, Festmahle unter Rosenbaldachinen zu halten. Bei solchen konnte leicht vertrauliche Stimmung aufkommen, in der man sich etwas zuwisperte. Diese Bekenntnisse mussten geheim bleiben, so wollte es die Tradition. Über weniger rosigromantisches Geflüster, womöglich sogar üble Geständnisse, muss auch heute noch Verschwiegenheit gewahrt werden, wenn sie „sub rosa“ bekannt werden. Hier steht die Redewendung für den Beichtstuhl, der oft mit geschnitzten Blumenranken verziert ist.

„La vie en rose“ – Edith Piaf singt uns ein Lied davon, wie es ist, in einem sonnigen Frühling frisch verliebt zu sein und auf ROSA Wolken zu schweben. Wenn man die rosa Brille absetzt, kann es jedoch rasch vorbei sein mit den rosigen Zeiten.

Neuburger Babyvilla



Am 05.10.: Jonas Gartler



Am 08.10.: Colin Haufert



Am 10.10.: Celine W. Hofbauer



Am 10.10.: Flora Strobl



Am 10.10.: Elina Lozias



Am 12.10.: Jonas A. Helbig



Am 12.10.: Simon Tögerl



Am 13.10.: Hanna Holzmann



Am 14.10.: Olivia Ch. Welser



Am 14.10.: Jonas Rieger

Tulln an der Donau

Am 21.09.: Marcello Schwenninger aus Tulln an der Donau;
am 23.09.: Nina Steidl aus Tulln an der Donau;
am 23.09.: Emma Zirngast aus Tulln an der Donau;
am 26.09.: Emma Hochleitner aus Sieghartskirchen;
am 26.09.: Lisa Kirchhofer

aus Tulln an der Donau;
am 26.09.: Olivia Löw aus Grafenegg;
am 26.09.: Laetitia Poisel aus Furth bei Göttweig;
am 26.09.: Julian Teufer aus Tulln an der Donau;
am 27.09.: Laura Schreiblehner aus Michelhausen;
am 28.09.: Anton Frasl aus Tulln an der Donau;

am 28.09.: Alexander Jäger aus Asperhofen;
am 28.09.: Lina Bettina Rikic aus Sieghartskirchen;
am 29.09.: Levin Faimann aus Asperhofen;
am 29.09.: Raphael Gutscher aus Tulln an der Donau;
am 29.09.: Jakob Passecker aus Grafenegg;
am 30.09.: Tobias Kern aus Grafenegg;
am 30.09.: Philipp Wagner aus Tulln an der Donau;
am 03.10.: Laura Maria Sappert aus Sieghartskirchen;
am 04.10.: Alina Engelbrecht aus Sierndorf;
am 04.10.: Georg Josef Hagl aus Judenau-Baumgarten;
am 04.10.: Annika Rudolf aus Zwentendorf an der Donau;
am 06.10.: Ina Gruber aus Langenrohr;
am 07.10.: Leon Iber aus Sieghartskirchen;
am 09.10.: Philipp Matej aus Klosterneuburg

Korneuburg

Am 21.09.: Fajic Sumeja aus Korneuburg;
am 21.09.: Aichholzer Malik aus Wien;
am 25.09.: Huber Felix Leon aus Wien;
am 25.09.: Schieder David aus Markgrafneusiedl;
am 27.09.: Husz Oskar Dan aus Wien;
am 27.09.: Okeke Anna aus Harmannsdorf;
am 28.09.: Langer Tobias aus Wien;
am 28.09.: Nußbaumer Valerie aus Wien;
am 29.09.: Schmiedek Leon aus Wien;
am 30.09.: Popp Karolina aus Ernstbrunn;
am 01.10.: Fürbaß Lilly aus Leobendorf;
am 01.10.: Wilfing Lara aus Langenzersdorf;
am 04.10.: Schwarz Moritz aus Großrußbach;
am 04.10.: Ramgraber Eleonora aus Großrußbach;
am 04.10.: Pertl Lukas aus Hargingsee;

„Goldenes Komturkreuz“ für Prof. Dr. Peter Skalicky
LH Pröll: „Aushängeschild der heimischen Wissenschaft“

nö landeskorrespondenz

Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll überreichte am Dienstag, dem 18. Oktober 2011, das „Goldene Komturkreuz des Ehrenzeichens für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich“ an o. Univ. Prof. DI Dr. Peter Skalicky, den ehemaligen Rektor der Technischen Universität Wien.

Skalicky sei „ein Aushängeschild der heimischen Wissenschaft“ und ein „Experte mit einem internationalen Netzwerk“, sagte Landeshauptmann Pröll im Zuge seiner Laudatio. Das Bundesland Niederösterreich habe in den vergangenen Jahren im Bereich von Wissenschaft und Forschung große Anstrengungen unternommen und rund 600 Millionen Euro investiert, so der Landeshauptmann. Prof. Skalicky sei dabei „ein umsichtiger Partner“ gewesen, „der uns mit seiner Persönlichkeit, seinem Wissen und seiner Erfahrung beigegeben ist“, meinte Pröll, und nannte als Beispiele etwa das MedAustron - Projekt in Wiener Neustadt, die geplante Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften in Krems sowie das IST Austria in Klosterneuburg.

Von Bildung und Forschung gehe „ein wesentlicher Input für unsere Lebensqualität und für die Lebensqualität kommender Generationen“ aus, sagte Prof. Dr. Peter Skalicky in seiner Dankesrede.

Prof. Dr. Peter Skalicky wurde am 25. April 1941 geboren und war von 1991 bis zum 30. September 2011 Rektor der Technischen Universität Wien. Von 1995 bis 1999 war er Präsident der Österreichischen Rektorenkonferenz.

Sterbefälle

Klosterneuburg

Am 23.09.: Schabenböck Margarete, Hauptstraße 20, Kritzendorf, im 82. Lj.;
 am 26.09.: Wagner Karl, Haittingergasse 10, Weidling, im 78. Lebensjahr;
 am 26.09.: Miehl Hanns, Hauptstraße 61/1/8, Kierling, im 86. Lebensjahr;
 am 27.09.: Wachun Helene, Donaustraße 33, Höflein, im 69. Lebensjahr;
 am 02.10.: Makowsky Oswald, Augustinergasse 23a, im 83. Lebensjahr;
 am 03.10.: Dr. Traindl Heinrich, Hauptstraße 20, Kritzendorf, im 87. Lebensjahr;
 am 04.10.: Boecker Maria, Brandmayerstr. 50, im 98. Lj.;
 am 04.10.: Mag. Mörtl - Pelz Franziska, Hölzlg. 19, im 41. Lebensjahr;
 am 05.10.: Murauer Renate, Urberweg 4, im 63. Lj.;
 am 07.10.: Kurtz Hilda, Dietrichsteing. 16, im 95. Lj.;
 am 07.10.: Riedmüller Erika, Medekstraße 11, im 71. Lj.;
 am 08.10.: OSTR Lorenz Erhard, Wladimir Kolda G. 7-9, Kierling, im 68. Lebensjahr;
 am 11.10.: OSR Mürwald Paul, Mozartgasse 10, im 86. Lebensjahr;
 am 11.10.: Thuminger Stefanie, Reichergasse 250, Weidling, im 88. Lebensjahr;
 am 11.10.: Wiltschka Gerhard, Hundskehle 8/6A, im 73. Lebensjahr;
 am 12.10.: Jirout Franziska, Hauptstraße 20, Kritzendorf, im 88. Lebensjahr;
 am 12.10.: Bauer Herta, Kierlingerstr. 25, im 71. Lj.;
 am 12.10.: Venuta Josefine, Hauptstraße 20, Kritzendorf, im 103. Lebensjahr;
 am 12.10.: Bader Walter, Babenbergg. 13, im 83. Lj.;
 am 16.10.: Stehno Leopold, Dietrichsteing. 16, im 76. Lj.;

Korneuburg

Am 24.09.: Kollmann Gertrud aus Hagenbrunn;
 am 26.09.: Brückl Christine aus Gerasdorf bei Wien;
 am 26.09.: Wondrak Gertrude aus Korneuburg;

am 02.10.: Lachmann Karl aus Harmannsdorf;
 am 06.10.: Krumpl Josef aus Wien;
 am 07.10.: Friedberger Anna aus Langenzersdorf;
 am 08.10.: Pich Maria aus Korneuburg;
 am 09.10.: Milostny Johanna aus Stockerau;
 am 10.10.: Bramer Hermine aus Bisamberg;
 am 10.10.: Lepeska Andreas aus Bisamberg;
 am 12.10.: Tollerian Ferdinand aus Stetten;

Stockerau

Am 30.09.: Fertner Johanna aus Leobendorf, im 89. Lj.;
 am 30.09.: Hrabak Alice aus Stockerau, im 79. Lj.;
 am 30.09.: Dr. Fux Herbert aus Gerasdorf b.W., im 85. Lj.;
 am 03.10.: Gränzmann Hermine aus Stockerau, im 51. Lebensjahr;
 am 05.10.: Perstinger Friedrich aus Niederhollabrunn, im 82. Lebensjahr;
 am 08.10.: Bittner Anton aus Harmannsdorf, im 80. Lj.;
 am 08.10.: Frischengruber Peter Maximilian aus Großmugl, im 70. Lebensjahr;
 am 09.10.: Zalesak Sonja aus Sierndorf, im 77. Lebensjahr;
 am 10.10.: Hiesinger Leopold aus Hausleiten, im 88. Lj.;
 am 11.10.: Navrail Elisabeth aus Stockerau im 77. Lj.;
 am 11.10.: Ottenfeld Leopoldine aus Deutsch - Wagram, im 77. Lebensjahr;
 am 12.10.: Lugauer Hermine aus Wien, im 72. Lj.;
 am 13.10.: Stark Wolfgang aus Stockerau, im 47. Lj.;

Pfarrer Leuthner plötzlich verstorben

erzdiözese wien

Wien, (PEW) Er war gebürtiger Weinviertler aus Pillichsdorf. In Hollabrunn besuchte er von 1977 bis 1985 das Gymnasium. 1985 trat er ins Wiener Priesterseminar ein, studierte ein Jahr lang in München und beendete 1991 sein Studium der Theologie.

Nach einem Jahr als Diakon in Ober-Sankt Veit, Wien 13, und vier Kaplansjahren in der Pfarre St. Othmar in Mödling, wirkte er als Pfarrer im Weinviertel, in

Breitenweida, Bergau, Göllersdorf, Großstelzendorf und Sonnberg. Er war von 2004 bis 2008 auch Dechant des Dekanates Hollabrunn. "Johannes Leuthner war ein sehr guter Seelsorger, ein echter Landseelsorger. Sein früher Tod löst in mir große Betroffenheit aus," zeigt sich Kardinal Schönborn bewegt: "Ich erinnere mich an einen besonders eifrigen, herzlichen, den Menschen nahen Seelsorger und Priester, der intensiv mitgedacht hat über die Seelsorge am Land, in unserem Weinviertel. Er hat sich sehr bewusst auf die neue Situation eingelassen. Er wurde von den Menschen sehr geschätzt. Es ist ein großer Verlust für uns alle." "So einen Mann hätte ich mir als meinen Nachfolger vorstellen können," meint Prälat Matthias Roch, der Bischofsvikar des Weinviertels, der tief betroffen ist, "da ich gestern noch mit einer aus dem Pfarrteam gesprochen hatte. Er hat seinen Pfarrverband von fünf Pfarren mit 17 Teilgemeinden seit vier Jahren sehr intensiv geführt, mit einer Zielstrebigkeit, die sehr zu bewundern war. Ein ganz lieber, großer Seelsorger und Vorausdenker ist uns vorausgegangen".

Orthodoxer Metropolit Michael Staikos verstorben

apa

Der höchste Repräsentant der orthodoxen Kirche in Österreich, Michael Staikos, ist heute nach schwerer Krankheit verstorben, wie Kathpress in einer Aussendung mitteilte. Er hätte demnach in wenigen Wochen seinen 65. Geburtstag gefeiert. Laut Kathpress leben bis zu 500.000 orthodoxe Christen in Österreich.

Staikos war am 22. November 1946 in Athen geboren worden. Dort besuchte er ein katholisches Gymnasium, sein Theologiestudium absolvierte er an der Universität von Thessaloniki. 1964 übersiedelte er nach Wien, 1965 trat er in den Dienst der griechisch-orthodoxen Metropolie von Austria als Sekretär und Zeremoniär des damaligen Metropoliten Chrysostomos Tsiter. 1977 wurde Staikos in Wien zum Priester geweiht,



1986 zum Bischof. Im November 1991 wählte ihn der Heilige Synod des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel zum Metropoliten von Austria und Exarchen für Ungarn. Im Oktober 2010 wurde unter Staikos' Vorsitz die Orthodoxe Bischofskonferenz für Österreich begründet. Zwei Amtsperioden (1995 bis 2000) war er Vorsitzender des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ), auch war er Konsultor der Stiftung "Pro Oriente". Mehrere Jahre gehörte er auch dem Heiligen Synod des Ökumenischen Patriarchats an.

Heinz Bennent gestorben

3sat

Der Schauspieler Heinz Bennent starb am 12. Oktober 2011 im Alter von 90 Jahren im Kreise seiner Familie in Lausanne. Das teilte das Berliner Renaissance Theater unter Berufung auf Bennents Familie mit. Bennent war in rund 150 Rollen in Theater, Film und Fernsehen zu sehen. An mehr als 20 Schauspielhäusern stand er auf der Bühne - dazu zählten Theater in Stuttgart, Berlin, Hamburg und München. Bennent arbeitete zusammen mit Regisseuren wie Ingmar Bergman, Klaus Michael Grüber und Dieter Dorn. Seine erste Filmrolle spielte Bennent 1966, es folgten Filme wie Volker Schlöndorffs "Die verlorene Ehre der Katharina Blum" und das oscarprämierte Werk "Die Blechtrommel" (1978), für das Bennent an der Seite seines Sohnes David vor der Kamera stand. In Bergmans "Aus dem Leben der Marionetten" war Bennent ebenso zu sehen wie in Francois Truffauts "Die letzte Metro" mit Catherine Deneuve. Am Renaissance Theater spielte er zuletzt in "Ich bin der Mann meiner Frau" nach Anton Tschechow. Seit Anfang der 1970er Jahre lebte Bennent in der Schweiz.

NÖ Gründeragentur "RIZ" verzeichnete 2010 rund 13.000 Beratungen

LH Pröll: "Drehscheibe am Weg in die Selbständigkeit"



5 Jahre Gründeragentur RIZ: Geschäftsführerin Mag. Petra Patzelt, Landesrätin Dr. Petra Bohuslav, Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll (v. l. n. r.)

© NÖ Landespressediens/Reinberger

text landesamtsdirektion pressediens

Die wirtschaftliche Dynamik sei die Grundlage für den Erfolg des Bundeslandes Niederösterreich, betonte Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll am Dienstag, 18. Oktober, im Zuge einer Pressekonferenz zum Thema „5 Jahre Gründeroffensive in Niederösterreich“. Der Landeshauptmann informierte dabei gemeinsam mit Landesrätin Dr. Petra Bohuslav und Geschäftsführerin Mag. Petra Patzelt über die Zwischenbilanz der „RIZ NÖ Gründeragentur“. Vor fünf Jahren sei das niederösterreichische Gründerservice auf neue Beine gestellt und von einer reinen Vermittlungsagentur für Büro- und Gewerbeflächen zu einer Gründeragentur ausgebaut worden, informierte der Landeshauptmann: „Die RIZ-Gründeragentur ist eine Drehscheibe

am Weg in die Selbständigkeit.“ Seitdem sei ein regelrechter „Quantensprung in der Serviceleistung“ erfolgt, berichtete Pröll: „Gab es im Jahr 2005 noch 400 Beratungen und 200 Neukunden, wurden im Jahr 2010 rund 13.000 Beratungen und 4.500 Neukunden verzeichnet.“ Durch RIZ-Kunden würden pro Jahr rund 20.000 neue Arbeitsplätze in Niederösterreich entstehen, so der Landeshauptmann. Mit der RIZ-Gründeragentur erreiche man das Ziel, vor allem die kleinen und mittleren Unternehmen weiter zu stärken, bilanzierte Pröll. Weiters hätten die Unternehmensgründungen auch direkte Auswirkungen auf den Arbeitsplatz, denn durch ein neues Unternehmen würden rund fünf neue Arbeitsplätze entstehen - im Unternehmen selbst, aber auch durch Vorleistungs- und

Kaufkrafteffekte. Die für die Wirtschaft zuständige Landesrätin Bohuslav betonte: „Der Bereich der Unternehmensgründungen ist eines der wichtigsten Elemente in unserer Wirtschaftsstrategie.“ Die RIZ-Gründeragentur

„Politik ist eine viel zu wichtige Sache, als dass man sie den Männern alleine überlassen könnte!“

Käte Strobel (1907 - 1996, dt. SPD-Politikerin)

text & foto sp klosterneuburg

Auch im Jahr 2011 hat diese Aussage noch höchste Priorität. Viele Themen – wie z. B. die nach wie vor herrschende Schieflage bei den Gehältern zwischen Frauen und Männern – macht eine aktive Frauenarbeit unverzichtbar. Die SPÖ - Klosterneuburg startet daher mit einer neu gewählten Vorsitzenden, Annemarie Sperlich, durch, um auch in Klosterneuburg für eine bessere Verteilungsgerechtigkeit zu sorgen. „Mein Ziel ist es, Frauen für eine aktive Mitarbeit in der Politik und

zeichne sich vor allem durch persönliche, kostenlose und in ganz Niederösterreich flächendeckende Beratung aus. Darüber hinaus sei das RIZ eine „Drehscheibe zu allen anderen Institutionen des Landes Niederösterreich“, so Bohuslav. Angeboten würden nicht nur Einzelberatungen und Seminare, sondern auch Veranstaltungen und Workshops zu Themen wie Buchhaltung, Marketing sowie Finanzierungs- und Förderfragen, informierte die Landesrätin.

10 Jahre Jugendinfo NÖ

text landesamtsdirektion pressediens

Im Oktober feierte die Jugendinfo NÖ ihr 10-jähriges Bestehen.

Die Jugendinfo NÖ unterstützt und berät auch als Regionalstelle des EU-Programms „Jugend in Aktion“. „Diese Ansprechstelle für junge Menschen und Multiplikatoren in Niederösterreich beantwortet jährlich mehr als 20.000 Anfragen zu jugendrelevanten Themen“, so Landesrat Mag. Karl Wilfing. Die Expertinnen und Experten dieser Einrichtung bieten umfangreiche Informationen zu Fragen wie ‚Welche Wege führen ins Ausland?‘ bis zu ‚Was soll ich nach der Schule machen?‘. Bei der Jugend-



im Gemeinderat zu motivieren“, so die neu gewählte Frauenvorsitzende Annemarie Sperlich.

info NÖ können sich junge Menschen zwischen 18 und 30 Jahren unter anderem für den Europäischen Freiwilligen Dienst (EFD) bewerben, um an einem geförderten Auslandsaufenthalt zwischen 6 und 12 Monaten teilzunehmen oder internationale Jugendbegegnungen zur persönlichen Bildung zu nutzen. In Einzelgesprächen und mit vielen Informationen gibt es auch Unterstützung für die bildungsmäßige und berufliche Zukunft der Jugendlichen. Überdies werden viele Tipps beim gemeinsamen Er-

stellen von Bewerbungsunterlagen und ein Vorstellungstraining geboten. Landesrat Wilfing sprach bei der „Geburtstagsfeier“ den Mitarbeitern der Jugendinfo NÖ Respekt, Dank und Anerkennung aus, für die tagtägliche Arbeit, junge Menschen zu unterstützen. „Jugendliche können mit jedem Anliegen zur Jugendinfo NÖ kommen. Hier wird bei Persönlichem, Karriereplanung oder Bildungsberatung geholfen, vermittelt und beraten“, so Wilfing. Im Informationslokal in der St. Pöltner Klostersgasse

können Interessierte aus 700 verschiedenen Broschüren wählen und diese auch gratis mit nach Hause nehmen.

Stadtgemeinde Klosterneuburg ist frauen- und familien - freundlichster NÖ Betrieb

text & foto Stadtgemeinde Klosterneuburg

Die Stadtgemeinde Klosterneuburg wurde mit dem 1. Platz als frauen- und familienfreundlichster Betrieb NÖ in der Kategorie „Öffentliche Institutionen“ von der Inter-

sensvertretung der NÖ Familien am 7.10.2011 in St.Pölten ausgezeichnet. Der Frauensstadträtin Dr. Maria T. Eder und der Leiterin des Personalamtes Fr. Mag. Irene Kern wurde der Preis von LAbg. Erika Adensamer, Präsidentin der Interessensvertretung der NÖ Familien, Landesrätin Mag. Barbara Schwarz und BR KommR Sonja Zwazl, Präsidentin der WKNÖ überreicht. Für die Jury waren für diese Prämierung als familienorientierter Betrieb u.a. das breitgefächerte Angebot von individuellen Arbeitszeitmodellen, die vielfältigen Möglichkeiten von Beschäftigungsvarianten und unterstützender Karriereplanung sowie die gezielte Förderung von Väterkarenz und der geplanten Wiedereinstiegshilfen nach Inanspruchnahme einer Karenzierung von Frauen und Männern, besonders ausschlaggebend. „Es ist unbedingt notwendig, Maßnahmen, die eine bestmögliche Vereinbarkeit von Familie und Beruf ermöglichen, zu fördern.

Die Stadtgemeinde Klosterneuburg wurde aufgrund ihres zukunftsweisenden Förderungsprogramms als Frauen- und Familienfreundlichster Betrieb Niederösterreichs ausgezeichnet,“ freute sich die Stadträtin für Frauen Dr. Maria T. Eder.

NÖ Landesausstellung hält bereits bei 450.000 Besuchern

LH Pröll: Beweis für Erfolg des eigenständigen NÖ Weges

nö landespressediens

In der rekonstruierten Thematik des Archäologischen Parks in der Marktgemeinde Petronell-Carnuntum, dem Herzstück der NÖ Landesausstellung 2011, „Erobern - Entdecken - Erleben im Römerland Carnuntum“, konnte Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll, am Montag 17. Oktober, die 450.000. Besucher begrüßen:

Margarete und Hermenengild Zajic, Pensionisten aus Wien-Ottakring, Besitzer der NÖCard, haben das erste Mal eine NÖ Landesausstellung besucht. Pröll sprach dabei von einem Freudentag für die NÖ Kulturarbeit, die Standortgemeinden und das gesamte Bundesland Niederösterreich. „Im Rahmen der insgesamt über 10 Millionen Besucher, welche die NÖ Landesausstellungen seit 1960 verzeichnen, ist die heurige mit durchschnittlich 2.400 Gästen pro Tag eine ganz besondere Erfolgsgeschichte“, so der Landeshauptmann. Neben der Intention, die römische Geschichte äußerst lebendig darzustellen, sei auch das Ziel erreicht worden, entsprechende wirtschaftliche Effekte umzusetzen, betonte Pröll: „Durch Investitionen von ins-



gesamt 42 Millionen Euro in die gesamte Region haben wir eine neue Basis für wirtschaftlichen Aufschwung gelegt. Die Landesausstellung 2011 ist damit insbesondere für den Tourismus, zu einer Trägerrakete geworden“. Hainburg verzeichnet z. B. eine Steigerung der Nächtigungszahlen um 212 Prozent, Petronell-Carnuntum um 49 Prozent und Bad Deutsch-Altenburg um 8,2 Prozent. Neben den Standorten der Landesausstellung gilt das aber auch für die gesamte Region: Wolfsthal etwa hat plus 145 Prozent Nächtigungen, Haslau plus 67 Prozent. Die Besucherstromanalyse weist 46 Prozent aus Niederösterreich,

40 Prozent aus Wien, 10 Prozent aus der Slowakei und 4 Prozent aus Deutschland aus. „Damit ist die Region Carnuntum weit über Niederösterreich hinaus ein Begriff geworden, was besonders im Hinblick auf die Nachnutzung von großer Bedeutung ist. Es ist gelungen, auch Menschen von außerhalb für die Region zu begeistern. Durch zusätzliche Ereignisse wie den Fund der Gladiatorenschule hat Carnuntum eine Internationalität erfahren, von der wir nie geträumt haben“, freute sich der Landeshauptmann abschließend über einen weiteren Beweis für den Erfolg des eigenständigen niederösterreichischen Weges.



Foto: LAbg. Erika Adensamer, Präsidentin der Interessensvertretung der NÖ Familien, Landesrätin Mag. Barbara Schwarz und BR KommR Sonja Zwazl (r.), Präsidentin der WKNÖ, überreichten Frauensstadträtin Dr. Maria T. Eder (Mitte) und der Leiterin des Personalamtes Fr. Mag. Irene Kern (2.r.) die Auszeichnung.

Weiterbildung für die ältere Generation an der Fachhochschule Krems

Schwarz: Lebenslanges Lernen steht bei Senioren hoch im Kurs

amt der nÖ landesregierung

Am Montag, 17. Oktober, öffneten sich bereits zum 10. Mal die Türen der IMC Fachhochschule Krems für Seniorinnen und Senioren, die sich im Rahmen von Uni aktiv-plus in Workshops und Fachvorträgen weiterbilden. Dabei wurden von Landesrätin Mag. Barbara Schwarz und Mag. Dr.h.c. Heinz Boyer, Geschäftsführer der IMC Fachhochschule Krems, Urkunden an zwei Damen überreicht, die alle zehn Veranstaltungen besucht hatten.

Landesrätin Mag. Schwarz zeigte sich besonders begeistert vom Wissensdurst der „Goldenen Generation“: „Insgesamt rund 1.200 Seniorinnen und Senioren haben dieses Angebot bei den bisher durchgeführten Uni aktiv-plus-Tagen genutzt, um sich neues Wissen anzueignen. Diese große Nachfrage ist der beste Beweis dafür, dass Lust auf Wissen keine Altersbeschränkung kennt. Lebenslanges Lernen ist nicht mehr nur ein Schlagwort, sondern ein ernst zu nehmender Auftrag - nicht nur für Menschen, die im Berufsleben stehen, sondern auch für Menschen im reiferen Alter.“

Auch heuer nehmen wieder 142 Menschen die Gelegenheit wahr, sich in den unterschiedlichsten Workshops im Gesundheits-, Kommunikations- und IT-Bereich weiterzubilden. Der Fachvortrag wurde von Univ.Prof. Dr. Wolfgang Mazal gehalten und widmete sich dem Thema „Assisted Living - selbstbestimmtes Leben im Alter mit moderner Technik“. „Als Bildungseinrichtung des österreichischen Hochschulsektors ist es unser Ziel, durch die Uni aktiv-plus die vielseitigen Erfahrungen der Teilnehmerinnen und Teil-

nehmer zu nützen und zu aktivieren, sowie die Freude am lebenslangen Lernen zu vermitteln“, so Mag. Boyer, Geschäftsführer IMC Fachhochschule Krems.

„Der Erfolg der Uni aktiv-plus zeigt uns, wie groß das Interesse auch der älteren Menschen ist, sich mit aktuellen Forschungs- und Fortschritts-themen auseinanderzusetzen. Nächstes Jahr - im Europäischen Jahr für aktives Altern und Generationensolidarität - werden wir daher unsere Bemühungen um Bildungszugang und Wissenseinbindung für unsere älteren Menschen noch verstärken“, kündigte Schwarz an.

Höchtl auf Besuch bei eh. Ministerpräsidenten der Slowakei Jan Carnogursky

Eigenbildbericht

Der frühere Ministerpräsident der Slowakei Dr. Jan Carnogursky, der auch die Teilung der Tschechoslowakei in die Tschechische Republik und in die Slowakische Republik verhandelt hatte, ist ein langjähriger Freund des eh. Nationalratsabgeordneten von Wien - Umgebung Prof. Dr. Josef Höchtl.

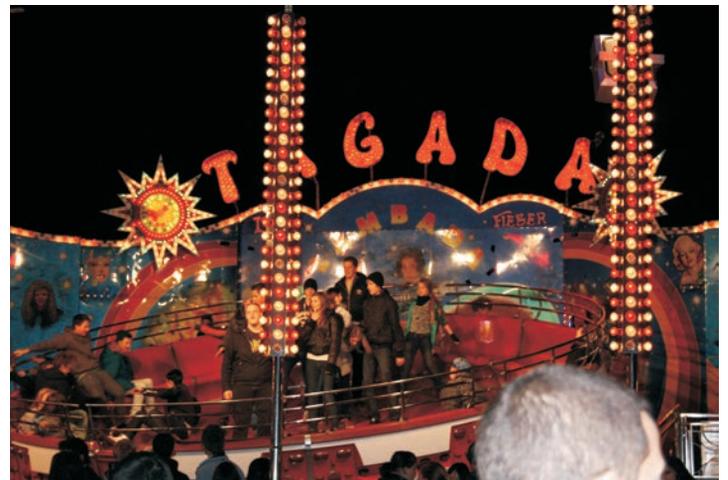


Schon vor Jahren konnte Höchtl ihn als Vortragenden bei der Österreichischen Gesellschaft für Völkerverständigung begrüßen. Nun besuchte Josef Höchtl ihn im slowakischen Parlament und erörterte mit ihm einige Bereiche der Zusammenarbeit zwischen den beiden Staaten, aber auch Projekte innerhalb der Europäischen Union.

5 Tage lang Leopoldifest

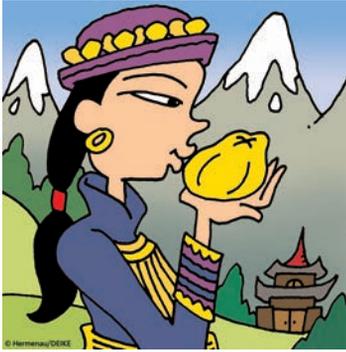
text & foto stadtgemeinde klosterneuburg

Von Freitag, dem 11. November bis Dienstag, dem 15. November 2011 findet in Klosterneuburg wieder das traditionelle Leopoldifest statt. Fünf Tage lang werden am Rathausplatz rund 30 Vergnügungsbetriebe und ca. 80 Marktstände für Spaß und Unterhaltung sorgen. Mit dieser Vielfalt ist das Leopoldifest eines der größten Feste dieser Art in Niederösterreich. Am Donnerstag, den 17. November 2011 folgt der traditionelle Gschirrmarkt. Der Rathausplatz wird an diesen Tagen belebt durch ein buntes Bild an Spielbuden, Marktständen, zahlreichen Attraktionen, Ring-spielen und vielem mehr. Während des Festes bieten wieder die verschiedensten Marktstände ihre Waren, etwa Textilien, Schmuck, Spielwaren, Süßwaren, Küchengeräte usw. den Tausenden Besuchern an. Weiters sorgen diverse Imbissstände, Glühweinbuden oder Punschhütten am Rathausplatz für das leibliche Wohl und Wärme an kalten Novem-



bertagen. Besondere Wärme werden die Gäste vom Chiliking am Stand „Jugendverbot“ verspüren. Dort werden Würstl mit drei verschieden scharfen Saucen angeboten. Nur die ganz Mutigen werden sich über die extrascharfen Saucen wagen. An Jugendliche und Alkoholisier-te werden diese extrascharfen Speisen nicht verkauft. Selbstverständlich bietet der Stand auch Essbares mit „normalem Schärfegrad“ an, wie etwa Bosna. Mit einer kulinarischen Spezialität warte ein weiterer Stand auf: Am elsässi-

schen Stand kann man Flammkuchen genießen – eine Spezialität aus der deutsch/französischen Grenzregion. Der Vergnügungspark wird sicher wieder ein besonderer Anziehungspunkt sein. Geisterbahn, Autodrom, Karusselle oder Schießbuden locken Jung und Alt auf den Rathausplatz. Heuer wird das „Black - Out“ manche Besucher zu einer Mutprobe einladen und auch das „Big Wave“ verlockt zu einer Fahrt. Bis spät am Abend wird rund um den Vergnügungspark das Fest des Hl. Leopold gefeiert.



Warum sind Quitten gesund?

“Quitten für die Hochzeitsleute schafft Liebe, Lust und Kinderfreud!”, heißt es in einem alten Sprichwort. In ihrer Heimat Zentralasien galt die zum Kernobst zählende Frucht als Liebes- und Fruchtbarkeitsymbol. Tatsächlich kann man der Quitte viele gute Eigenschaften nachweisen. So wirkt sie als Tee verdauungsanregend und entschlackend und enthält viel zellschützendes Vitamin C. Aus der Schale hergestelltes Quittenöl hilft wegen seiner ätherischen Öle auch bei Erkältungskrankheiten. Zudem ist die Quitte ein echter Gaumenschmaus, sei es als Gelee oder Kompott. *deike*



Warum kommt es zu Aquaplaning?

Bei starkem Regen können sich Straßen in wahre Rutschpisten verwandeln: Die Reifen verlieren den Kontakt zur Straße, und das Auto gerät ins Schlingern. Ursache für dieses Aquaplaning ist das viele Wasser auf der Straße, das durch den Autoreifen nicht mehr verdrängt werden kann. Zwischen Reifen und Straße entsteht eine Wasserschicht, die das Lenken und Bremsen verunmöglicht. Vor allem in Kurven, auf Straßen mit Spurrillen oder neben Berg- und Felshängen kann man vom Aquaplaning überrascht werden. Kommt das Auto ins Rutschen, bleibt nur eines: Kupplung treten und weder bremsen noch lenken. *deike*

Die Geisterstadt

ard-weltspiegel

Willkommen in Ordos. Eine moderne Geisterstadt. Nahezu menschenleer, aber alle Wohnungen sind verkauft. Das verstehen Sie nicht? Macht nichts. Selbst Finanzexperten schütteln den Kopf.

Patrick Chovanec, Finanzexperte: “Die Investoren hoffen, dass die Preise weiter steigen. Das macht auf den ersten Blick keinen Sinn, weil der Wert eines Apartments ja darin liegt, dass man stetig damit Geld verdient. Hier aber gelten Immobilien als sicheres Investment. Man glaubt daran, dass die Wohnungspreise weiter anziehen, auch wenn keiner darin lebt.” Sie halten das für verrückt? Richtig. Aber es wird trotzdem wie wild gebaut. Neureiche Chinesen wissen nicht wohin mit ihrem Geld. Auf die Bank? Bringt kaum Zinsen. Im Ausland investieren? Verboten. Was bleibt sind Wohnungen, teure Wohnungen. Der Immobilienmarkt boomt. Traumhafte Zuwachsraten. Ganz ohne Vermietung. So sieht neuerdings Wachstum auf Chinesisch aus. Statt Bewohner: Touristen. Stolz und begeistert.



Begeisterung über die neue Stadt

Eine Frau: “Hier war früher nur Wüste, jetzt steht hier eine Stadt. Das ist großartig, ganz anders als Peking und Shanghai. Diese Stadt bietet viel Platz.” Geräumig wird es bleiben, denn die Gärtnerinnen, die die Rabatten pflegen und der Reinigungstrupp, der die leeren Plätze fegt: sie alle können sich hier keine Wohnung leisten. Neuordos: keine Stadt zum wohnen. Eine Stadt als Geldanlage. Nutzlos, aber eben nicht wertlos.

Eine Rennstrecke in der Wüste

Patrick Chovanec, Finanzexperte: “So funktioniert der Immobilienmarktes derzeit in China. Wohnungen dienen

dazu, Geld zu parken besonders leere Wohnungen. Und die Menschen vertrauen darauf, dass der Wert der Anlage steigt. Aber das geht natürlich nur so lange, wie alle auch weiter daran glauben.”

Sie glauben, das sei hochspekulativ? Korrekt!

Aber es geht noch absurder, vor den Toren der Stadt. Mitten in der Wüste: eine nagelneue Autorennstrecke. Der Bau hat Geld in die Kassen lokaler Baufirmen gespült und so für Wachstum gesorgt.

Erst die Stadt, dann die Bewohner

Zuschauer? Fehlannonce. Macht aber nichts.

Die Regierung hat das Bauland einer Privatfirma billig zur Verfügung gestellt.

Zwar kann die Firma mit der Strecke kein Geld verdienen, aber der Firmenbeauftragte ist dennoch zufrieden. Er darf auf andere lukrative Regierungsaufträge hoffen. Eine Hand wäscht die andere, alles Teil einen großen staatlichen Plans: “Früher hat man geglaubt, man müsse erst etwas produzieren, bevor man konsumieren kann. Hier aber denken wir anders: Ein chinesisches Sprichwort sagt: “Du musst ein schönes Nest bauen, um den Phoenix anzulo-



in China...



locken." In Ordos bauen wir erst ein prächtiges Nest. Die Menschen kommen dann schon." Aberwitzig? Mag sein! Aber staatlich verordnet. Und vom Staat mitfinanziert. Das Nest: üppig gebaut. Mitten in der Stadt: eine todschicke öffentliche Bibliothek. Noch keiner da, um die Bücher zu lesen. Das städtische Museum: phantastische Architektur.

Noch ohne Ausstellung. Das Gebäude geschlossen. Blümenträume so weit das Auge reicht. Denn nur eines ist wichtig: ein hohes Bruttosozialprodukt.

Patrick Chovanec, Finanzexperte: "Der einfachste Weg, um das Bruttosozialprodukt zu steigern ist: Bauen! Besonders weil die Regierung billige Kredite von den staatseigenen Banken zur Verfügung stellt. Wegen der Weltwirtschaftskrise wurden die Lokalregierungen in den letzten zwei Jahren dazu angehalten zu bauen: Stadien, Museen, Straßen. Irgendwas."

Für 300.000 gebaut

Wahnsinnig? Gut möglich! Der Wachstumsirrsinn: in Ordos ist er in Bronze gegossen. Hier residiert die Stadt-

verwaltung. Monumentalbauten für Beamte. Geplant ist Ordos für 300.000 Menschen. Bislang leben aber erst einige Tausend hier. Genaue Zahlen sind nicht bekannt. Warum sollte man aber auch hierherziehen? Arbeitsplätze bietet die Stadt kaum. Bislang haben sich nur wenige Firmen angesiedelt. Aber nach außen und auf dem Papier sieht es nach Wachstum aus. Das hat die Einparteiendiktatur auch dringend nötig. Patrick Chovanec, Finanzexperte: "Wenn die Menschen sich über die grassierende Korruption beschweren und mit dem politischen System unzufrieden sind, dann konnte die Regierung immer sagen: 'Hey, schaut euch die Länder im Rest der Welt an. Die haben Nullwachstum. China dagegen wächst um zehn Prozent. Ihr könnt euch glücklich schätzen.' Und bislang hat diese Beruhigungsspiel auch gut funktioniert." Also wird weiter gebaut.

Ein Finanzzentrum ohne Börse ohne Banken. Nobelvillen ohne Bewohner. Sie meinen: Irgendwann muss die Blase platzen? Richtig! Alles nur eine Frage der Zeit.



Warum hilft Salbei gegen Halsweh?

In der kalten Jahreszeit neigen wir zu Erkältungskrankheiten mit Halsweh und Husten. Bevor wir zu Medikamenten greifen, können wir Beschwerden oft mit Heilpflanzen lindern. Gegen Halsschmerzen, Husten und Heiserkeit hilft zum Beispiel Salbei. Seine desinfizierende Wirkung ist schon seit dem Mittelalter bekannt, damals desinfizierte man Krankenzimmer, indem man Salbeiblätter verbrannte. Salbei stoppt die Ausbreitung der Bakterien, hemmt den Schmerz und lindert die Entzündung. Das Heilkraut kann als Tee oder Gurgellösung genossen werden, aber auch Salbei-Lutschbonbons sind hilfreich. *deike*



Warum war die Purpurschnecke so beliebt?

Die Purpurschnecke lieferte den Menschen einst die purpurrote Farbe. Die Ersten, die die Färbekraft dieser Meeresschnecke erkannten und nutzten, waren die Phönizier. Sie stellten fest, dass deren Schleim unter Sonneneinwirkung erst grün, dann blau, dann tiefrot wurde. Den Römern galt die Farbe Purpur als Symbol der Macht; nur Senatoren und Kaiser durften sie tragen. Die Gewinnung des Farbstoffs war auch sehr teuer und mühsam: Um ein Gramm reine Purpurfarbe zu erhalten, waren die Drüsen von 8000 Schnecken nötig! Heute findet der Farbstoff kaum noch Verwendung, ist aber noch immer einer der teuersten der Welt.



Warum sind Rosskastanien nicht essbar?

Rosskastanien sind im Herbst zwar toll zum Basteln, gegessen werden sollten sie aber nicht. Zum Verspeisen taugen nur die Früchte der Edelkastanie. Obwohl sich ihre Früchte sehr ähnlich sehen, gehören die beiden Bäume nicht zur selben Familie. Rosskastanien schmecken bitter und enthalten giftige Saponine; diese seifenähnlichen Stoffe erzeugen Übelkeit und Erbrechen. Hauptunterscheidungsmerkmal der beiden Kastanien sind die Blätter und die Fruchtkapseln - die Edelkastanie hat ausgeprägt gezahnte Blätter und ihre Kapseln sind wesentlich dichter mit Stacheln besetzt als die der Rosskastanie.



Warum wird zu Halloween Kürbis gegessen?

Zu Halloween werden jedes Jahr Kürbisse ausgehöhlt und Gesichter hineingeschnitzt. Das Fruchtfleisch von Esskürbissen sollte man aber nicht achtlos wegwerfen, denn aus dem fett- und kalorienarmen Kürbissinneren kann man wunderbare Gerichte kochen und sogar Brot oder Kuchen backen. Schon an der gelb-orangen Farbe erkennt man, dass Kürbisse viele Carotinoide enthalten; diese sind wichtig für unsere Haut, die Schleimhäute und die Augen. Außerdem stärken sie das Immunsystem. Kalium und Vitamin C, weitere Inhaltsstoffe der Kürbisse, schützen unsere Zellen und straffen das Bindegewebe.

Die Gans



Tagtäglich müssen die Gänse ihren Namen für fragwürdige menschliche Eigenschaften hergeben: „Du dumme Gans“ ist genauso wenig schmeichelhaft wie die Bezeichnung „schnatternde Gänse“ für eine lebhaft plaudernde Damengruppe. Dabei sind Gänse überaus schlau, liebenswert und sehr sozial veranlagt. Bereits die Ägypter verehrten diese Wasservogel, ihr erster Gott war einst dem Ei des „großen Schnatterers“ entstiegen. Auch den Römern waren Gänse heilig, und während die Hunde 397 v. Chr. ihren Einsatz verschliefen, waren es Gänse, die die Römer mit ihrem Geschnatter vor den anschleichenden Galliern warnten. Noch heute werden sie in Italien gern als Haus- und Hofwächter eingesetzt: Sie sind sehr aufmerksam und nicht mit einem Knochen zu bestechen.

Es gibt die unterschiedlichsten Arten von Gänsen, von der Nonnengans bis zum Schwan. Wohlvertraut ist uns die weiße Hausgans mit ihrem orangenen Schnabel. Sie stammt von der Wildgans ab, kann allerdings nicht fliegen, da die Flügel verkümmert sind. Wildgänse, auch Graugänse genannt, sind dagegen ausgezeichnete Flieger und legen jährlich tausende Kilometer zurück.

Auffällig ist dabei die V-förmige Flugformation: Eine Gans führt, und die Nachkommenden fliegen jeweils in der so

genannten Wirbelschleife der Gans vor ihnen, was viel Energie spart. Wird die erste Gans müde, übernimmt eine andere die Führung.

Graugänse leben am liebsten an einem See oder Fluss mit einem dicht bewachsenen Ufer, denn zwischen Binsen und Schilf lässt sich ein Nest gut verstecken. Hat sich eine männliche Gans – genannt Ganter – für eine Dame entschieden, wird diese mächtig umworben. Aufgeplustert und mit seltsamen Halsbewegungen schindet er Eindruck. Hat er die Dame überzeugt, wird Hochzeit gefeiert. Gänsepärchen sind monogam. Stirbt ein Partner, bleibt der andere oft für den Rest seines Lebens solo. In China gilt die Gans deshalb als Symbol der ehelichen Treue.

Das Ausbrüten der Eier übernimmt das Weibchen, während der Ganter Wache schiebt. Nach etwa 27 Tagen schlüpfen die Jungen. Es folgt ein wichtiger Moment,

Von wegen dumm!

der in der Biologie „Nachfolgeprägung“ genannt wird. Wen oder was die Küken als Erstes sehen, prägen sie sich als Eltern ein. Ist dies statt der Muttergans ein Mensch oder ein Ball, folgen sie diesem.

Gänse haben einen ausgeprägten Gemeinschaftssinn. Wird ein Küken oder der Partner krank, weicht ihm die Gans nicht von der Seite. Wird eine Gans während des Fluges verletzt, bleiben zwei Gänse als Beistand bei ihr, während die anderen weiterziehen. Gänse können auch traurig sein: Stirbt der Partner oder wird das Gelege zerstört, ziehen sie sich eine Zeitlang zurück. Gänse sind also mehr als nur Fleischlieferanten für den Sonntagsbraten und haben, wie jedes Tier, einen respektvollen Umgang verdient.



China - Berge aus Gold und Umweltprobleme



Jakobus Österreich im Spitzensteuervergleich

jakobus und news.at

In elf europäischen Ländern ist die Steuerbelastung höher als bei uns, dank des 13. und 14. Gehalts. An der Spitze des Steuerberges steht Belgien mit 47,9 %.

Und auch Griechenland, Deutschland und Frankreich führen mehr Steuern als wir ab. Österreich liegt im weltweiten Vergleich, mit 96 Ländern, auf dem 16. Platz.

Die Karibikinsel Aruba ist das Land mit den weltweit höchsten Steuern, nämlich sage und schreibe 59 Prozent.

Das ist auch das einzige außer-europäische Land mit mehr als 50 Prozent Spitzensteuersatz - insgesamt führt hier im Regionenvergleich Westeuropa mit einem Durchschnitts-Satz von 45 Prozent. Wie Österreich 50 Prozent weisen auch Belgien und Großbritannien sowie Japan aus. Das belegt eine Studie des Wirtschaftsprüfungunternehmens KPMG Österreich (Klynveld, Peat, Marwick und Goerdeler waren



© Begsteiger/DEIKE

die Gründer). Diese Ergebnisse sind "ein ganz entscheidender Grund", für das Wirtschaftsunternehmen, sich gegen eine Erhöhung des Spitzensteuersatzes auszusprechen. Der Spitzensteuersatz sei im Standortwettbewerb

entscheidend, der effektive Steuersatz hingegen wenig sichtbar. Außerdem habe die Studie "Individual Income Tax and Social Security Rate Survey" auch gezeigt, dass die G-20-Länder - trotz der gegenwärtigen Turbulenzen -

weitgehend noch keine Veränderungen vornehmen. Nur Spanien als einziges Land habe 2011 eine neue Steuerklasse für Bezieher höherer Einkommen geschaffen und den Steuersatz 2011 von 43 auf 45 Prozent erhöht.

Der Staat in Geldnot: Originelle Einnahmeideen

Särge-, Mützen-, Bienensteuer

„Nichts auf dieser Welt ist sicher – außer dem Tod und den Steuern“, meinte einst der Staatsmann und Erfinder Benjamin Franklin. Die Fantasie der Regierenden ist grenzenlos, wenn es darum geht, neue Geldquellen aufzutun.



Keine Kunst lernt eine Regierung schneller als die, Geld aus den Taschen der Leute zu ziehen.“ Was der schottische Philosoph und Soziologe Adam Smith 1776 notierte, das hatten bereits die alten Ägypter erkannt: Vor 5000 Jahren ließen die Pharaonen die Nilschlamm-Steuer eintreiben. Diese kuriose Bezeichnung war für die Bauern bittere Realität. „Nilmesser“ genannte Beamte berechneten das Ausmaß der jährlichen Überflutungen: Je mehr fruchtbarer Schlamm auf die Felder schwappte, desto höher waren die Abgaben.

Mit den Hochkulturen begann für die Menschheit der Abgabenzwang. Steuern der verschiedensten Art wurden ins Leben gerufen, manche von ihnen so kurios, dass uns allein der Name schmunzeln lässt. Schon der altrömische Schriftsteller Sueton meinte, dass es „keine Gegenstände oder Menschen“ gebe, „die nicht durch irgendeine Steuer erfasst worden wären“. Eine der verrücktesten Einnahmequellen dachte sich Kaiser Vespasian aus, als er im 1. nachchristlichen Jahrhundert die Urinsteuer einführt, um seine Staatsfinanzen zu sanieren: Zur Kasse gebeten wurden Handwerker, die zum Gerben von Leder den Urin aus öffentlichen Latrinen be-

zogen. Viele rümpften damals die Nase wegen der neuen Einnahmequelle, darunter auch der Sohn Vespasians. Der Vater hielt ihm darauf einige Münzen unter die Nase und sprach die berühmten Worte: „Pecunia non olet!“ – „Geld stinkt nicht!“

Manchmal hatten die kuriosen Steuerideen geldgieriger Machthaber noch kuriosere Reaktionen der Geschöpften zur Folge. Im 19. Jahrhundert etwa wurde in England eine Fenstersteuer eingeführt, deren Höhe sich nach der Anzahl der Fenster richtete. Keine Fenster – keine Steuer, folgerten die Engländer und mauerten kurzerhand nicht unbedingt notwendige Fensteröffnungen zu. Und auch die Spatzensteuer Herzog Karl Eugens von Württemberg ließ so manch einen erfindungsreich werden: Wer pro Jahr nicht zwölf lebende Spatzen beim Herzog ablieferte, musste eine Abgabe zahlen. Ursprünglich sollte diese Maßnahme die Anzahl der Vögel reduzieren, die auf den Feldern das Saatgut auffraßen – nun aber begannen einige damit, die Steuer zu umgehen, indem sie selbst Spatzen züchteten. Der monatlich

zu entrichtenden Jungfersteuer in Berlin entkamen unverheiratete Mädchen allerdings nur, wenn sie vor den Traualtar schritten. Zur gleichen Zeit ließ der russische Zar Peter der Große Steuern auf Eichensärge, Bärte, Stiefel, Mützen, Gurken und sogar Bienen eintreiben.

Bis in die Nachkriegszeit hinein gab es bei uns noch eine Zucker-, eine Zündwaren- und sogar eine Reichsfluchtsteuer – wer das Land verließ, musste ein Viertel seines Vermögens zurücklassen; 1931 eingeführt, wurde sie 1953 wieder abgeschafft. Eine ausgesprochen pikante, erst 2004 erfundene Steuer ist die Sexsteuer. Als bisher einzige Kommune hat Köln diese „besondere Vergnügungssteuer“ realisiert: 150 Euro muss jede Prostituierte monatlich entrichten – für „die gezielte Einräumung der Gelegenheit zu sexuellen Vergnügungen in Bars, Sauna-, FKK- und Swingerclubs oder Kraftfahrzeugen“. Wenn es um die Steuer geht, sprüht der politische Erfindergeist wie nirgends sonst, und es steht zu befürchten, dass er uns immer wieder mit skurrilen Ideen überrascht.

Schorten/DEIKE

Mord am Fudschijama

Teil 7 & 8



32.
Der Bürstenkopf ahnt nicht, daß er beobachtet wird. Er tobt nicht so wie die anderen Zuschauer. Trotzdem merkt man, daß er jede Bewegung des Wettkampfes mit Spannung verfolgt.



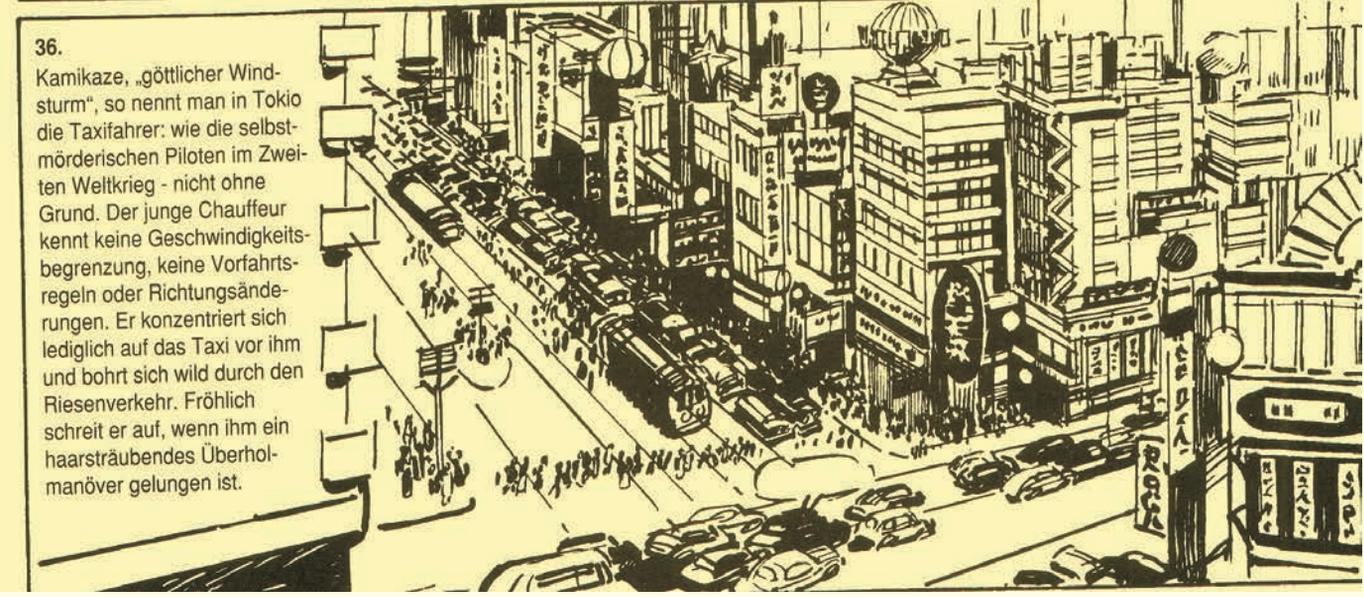
33.
Dann sieht es so aus, als ob auch er nicht länger ruhig auf seinem Platz verharren könnte.



34.
Er erhebt sich aber nur für einen Moment und setzt sich gleich auf seinen Platz zurück, obwohl die Spannung gerade jetzt ihren Höhepunkt erreicht. „Südwind“ hat die Chance zum Sieg. Doch plötzlich wächst sein Gegner „Flußschiff“ über sich hinaus...



35.
...und 40 Sekunden später wird er als Sieger ausgerufen. Diese Zeremonie interessiert den Amerikaner nicht mehr. Übereilt verläßt er die Halle. Die Aufmerksamkeit unserer Helden gilt jetzt nur noch dem Mörder, sie kümmern sich um nichts anderes mehr.



36.
Kamikaze, „göttlicher Windsturm“, so nennt man in Tokio die Taxifahrer: wie die selbstmörderischen Piloten im Zweiten Weltkrieg - nicht ohne Grund. Der junge Chauffeur kennt keine Geschwindigkeitsbegrenzung, keine Vorfahrtsregeln oder Richtungsänderungen. Er konzentriert sich lediglich auf das Taxi vor ihm und bohrt sich wild durch den Riesenverkehr. Fröhlich schreit er auf, wenn ihm ein haarsträubendes Überholmanöver gelungen ist.



Gegen drei Uhr am Samstagnachmittag hörte Iris Walters einen schweren Wagen vorfahren. Ein Mann kam ins Haus und steuerte zielsicher an die Bar im Wohnzimmer. „Ein wenig einsam hier!“, bemerkte er. „Ich bin eine halbe Stunde durch die Heide gefahren, ohne einem Menschen zu begegnen.“ – „Mir gefällt es hier sehr gut!“, erwiderte Iris einsilbig.

Walter war ein Tatmensch, stets im Stress und Besitzer eines florierenden Architekturbüros. Sie dagegen liebte die Einsamkeit und die Stille. Beide hatten vor einem Jahr eingesehen, dass sie nicht zueinander passten, und sich getrennt.

Warum bist du gekommen?“, fragte sie. „Ich möchte die Scheidung so schnell wie möglich hinter mich brin-

gen!“, erklärte er. „Wenn man seine Frau ein Jahr lang nicht gesehen hat, vergisst man leicht, dass man verheiratet ist.“ Walter hantierte mit seinem Handy. „Keine Verbindung zum Netz!“, sagte er. „Du wohnst zu weit draußen. Hast du denn kein Telefon?“ Iris verneinte. „Aber wir könnten einen Spaziergang nach Kleinstetten machen“, schlug sie vor. „Dort kannst du vom Gasthof aus telefonieren.“

Beide gingen still nebeneinander durch die Heidelandschaft. Die Sonne stand noch zur Hälfte über der dunklen Linie des Horizontes. Iris betrachtete Walter von der Seite. Sie wusste, dass die Heirat mit ihm der größte Fehler ihres Lebens war. Damals hatte sie ihre Freiheit für das trostlose Dasein einer Vorort-Ehefrau geopfert. Nach der Hochzeit hatte er schnell

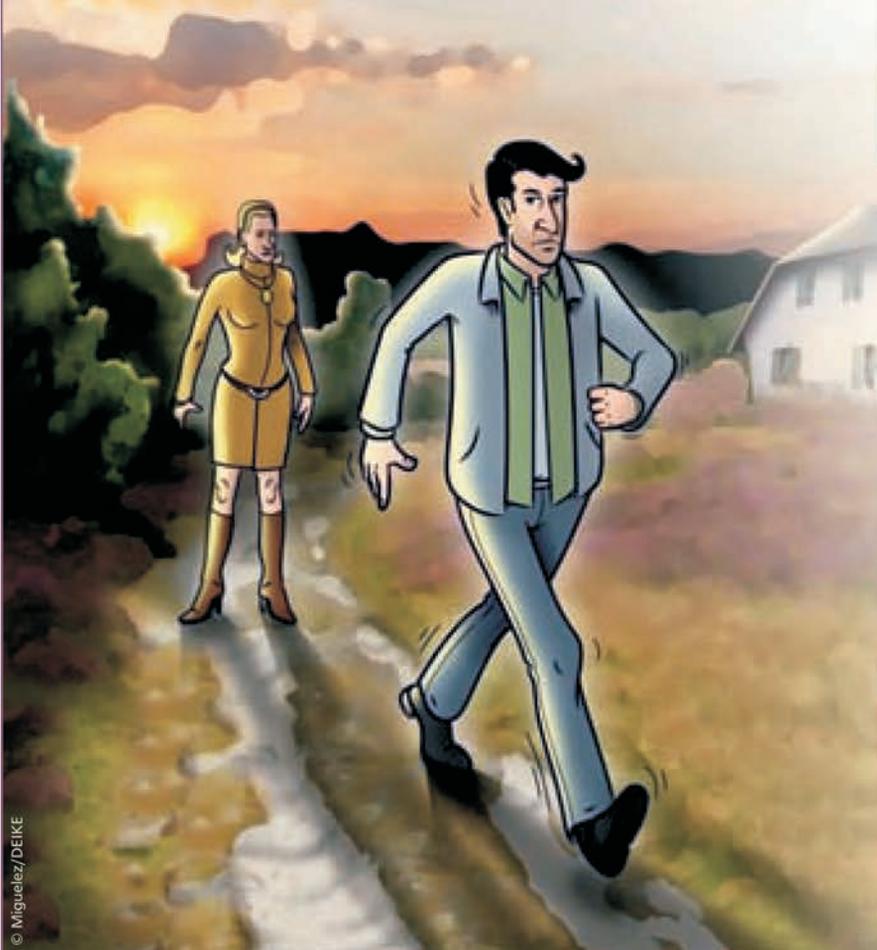
versucht, ihre Freiheit peu à peu zu beschränken. Er fand es nicht standesgemäß, dass sie noch arbeitete, und verlangte von ihr, dass sie daheim blieb. Die Sorge um seine Villa und die Vorbereitungen für seine Geschäftspartys schienen ihm eine ausreichende und erfüllende Aufgabe für sie zu sein. Daran teilnehmen durfte sie allerdings nie. Sie war, sozusagen, das allseits bereite Dienstmädchen seines Lebens, nur ohne je ein festes Gehalt zu beziehen.

Wie heißt die Ortschaft da?“, rief Walter, der auf einen kleinen Hügel geklettert war und in die Landschaft schaute. Iris erklimmte die Höhe und schaute auf das Dorf, das etwa zwei Kilometer entfernt im Abendlicht lag. „Das ist Reimsdorf!“, sagte sie. „Aber um nach Kleinstetten zu kommen, müssen wir uns stark links halten. Es sind nur noch vier Kilometer bis dahin.“ – „Quatsch!“, knurrte Walter. „Dieses Reimsdorf ist doch viel näher. Und einen Gasthof mit Telefon wird es da ja wohl auch geben.“ – „Ich habe keine Lust, dort hinunter zu gehen“, sagte Iris trotzig. „Ich kann ja hier auf dich warten.“

Walter schüttelte den Kopf und machte sich mit großen Schritten auf den Weg den Hügel hinunter in Richtung des Ortes. Iris blieb auf der Kuppe des Hügels stehen und sah ihm nach. Sie wusste, dass zwischen dem Hügel und dem Dorf das Heidemoor lag. Es war ein tückisches Sumpfgebiet, dem man im sanften Licht der Abendsonne nichts von seiner Gefährlichkeit ansah. Iris sah Walter, der auf direktem Weg davonging. Noch konnte sie ihn zurückrufen, ihn vor der Gefahr warnen. Aber würde Walter sich wirklich etwas von ihr sagen lassen? Er war ein Mann, der bisher immer seinen eigenen Weg gegangen war. Iris sah, wie er weiter wanderte, direkt ins Moor hinein. Er wird auch diesmal seinen Weg gehen, dachte sie und setzte sich ins Gras, um den wunderschönen Sonnenuntergang zu genießen.

H.P.Karr/DEIKE

Das Haus in der Heide





Die Zillenfahrer der FF Trasdorf waren auch 2011 sehr erfolgreich

Bericht Cornelia Burger

Von Gold- und Bestplatzierungen getragen, nahmen die Zillenfahrer der FF Trasdorf von Juni bis September bei sieben Bezirksbewerben und den Landesbewerben in Steyrmühl (OÖ), Waidhofen/Thaya und St. Unzmarkt teil.

Bei den zehn Bewerben wurden 31 Spitzenplätze (Pokale) erreicht und zwei Mal konnte die FF Trasdorf die Mannschaftswertung gewinnen. Die Trasdorfer Zillenfahrer bedanken sich bei Josef Keiblinger sen. für seine gute Kameradschaft und wünschen ihm alles Gute zum anstehenden 65. Geburtstag. Beim OÖ Landesbewerb in Steyrmühl erreichten Josef Keiblinger



FF Trasdorf (v.l.n.r.): Ferdinand Altmann, Hermann Ganser, Johann Sprengnagel, Andreas Zischkin, Martin Sprengnagel, Matthias Altmann, Gerhard Lehner, Josef Keiblinger sen.

sen. und Kdt. Johann Sprengnagel den 3. Platz. Das Was-

serdienstleistungsabzeichen in Silber erhielt Josef Keiblinger sen. Beim NÖ Landesbewerb in Waidhofen Thaya erreichte Hermann Ganser das Wasserdienstleistungsabzeichen in Gold.

Weitere Ränge:

3. Platz in Gold Disziplin Zillenfahren: Andreas Zischkin

4. Platz in Silber B: Ferdinand Altmann, Josef Keiblinger sen.

5. Rang in der Meisterklasse A: Kdt. Johann Sprengnagel, Andreas Zischkin

5. Rang in der Meisterklasse B: Kdt. Johann Sprengnagel, Hermann Ganser

18. Rang: Matthias Altmann, Martin Sprengnagel

Beim Landesbewerb in St. Unzmarkt erreichten Matthias Altmann das Wasserdienstleistungsabzeichen in Bronze und Martin Sprengnagel das Wasserdienstleistungsabzeichen in Silber. Weitere Ränge:

3. Rang in Silber: Ganser Hermann, Lehner Gerhard

4. Rang in Silber: Kdt. Johann Sprengnagel, Martin Sprengnagel.

Erfolgreiche Jungfernfahrt vom Nachtbus

Am vergangenen Samstag ließen zahlreiche Jugendliche aus unserer Gemeinde das Auto stehen und nutzten den

angebotenen N8BUZZ. Für insgesamt 30 Wochen wird - gemeinsam mit den Gemeinden Michelhausen Judenu-Baumgarten, Königstetten und Tulbing - ein Nachtbus betrieben. Um 2 Euro pro



Fahrt kommen alle Nachtschwärmer zur Disco Till Eulenspiegel und wieder nach Hause. Jede Nacht von Samstag auf Sonntag bis Anfang Mai, mit Ausnahme des Weihnachts- und des Sylvesterverwochenendes, werden die Fahrten von der Postbus GmbH durchgeführt. Ziele des Projektes sind die Erhöhung der Verkehrssicherheit und eine Verbesserung der Mobilität für unsere Jugendlichen. Bei der Unterstützung ist man sich bei der Gemeinde einig. Um dies zu demonstrieren wurden von Jugendgemeinderat Philipp Monihart Gutscheine für Gratisfahrten an die Jugendlichen ausgegeben - die Kosten dafür übernahm die Gemeinde.

Niederösterreicher sparen 159 Euro im Monat

nöwprd - bericht

Durchschnittlich 159 Euro sparen die Niederösterreicher pro Kopf und Monat - um sieben Euro weniger als im Österreichschnitt, der 168 Euro ausmacht.

Mit 192 Euro legen die Vorarlberger monatlich das meiste Geld zur Seite, die Salzburger mit 153 Euro am wenigsten. Diese Zahlen entnimmt der NÖ Wirtschaftspressebericht einer Studie, die das Marktforschungsinstitut IMAS im Auftrag der Erste Bank erarbeitet hat. Beliebtestes Finanzprodukt in Niederösterreich ist das Sparbuch, gefolgt vom Bausparvertrag.

Chemielehrer sind noch immer eine Mangelware

nöwprd - bericht

Seit Jahren schon machen der Fachverband der chemischen Industrie und der Verband der Chemielehrer darauf aufmerksam, dass auch in Niederösterreich ein großer Mangel an Chemielehrern besteht. Johann Wiesinger, Geschäftsführer des Verbandes der Chemielehrer Österreichs, beklagt im Gespräch mit dem NÖ Wirtschaftspressebericht, dass man sogar Studenten als Chemielehrer einsetzen müsse, um den Unterricht aufrecht erhalten zu können. "Von den rund 120 Chemielehrern an den Niederösterreichischen AHS sind etwa 15 noch nicht mit ihrem Studium fertig. Manche stehen erst im vierten Semester", macht Wiesinger auf die prekären Zustände aufmerksam. Die anstehende "Pensionierungswelle" werde den Mangel an Fachlehrern noch verschärfen. Zusammen mit dem Obmann des Fachverbandes der Chemischen Industrie Österreich, Peter Untersperger, macht Wiesinger sich für eine Frühförderung stark. Man müsse in Generationen denken. Am besten wäre es, wenn schon

im Kindergarten mit einfachen Experimenten die natürliche Neugierde der Kinder geweckt würde. Nur so könnten genügend potentielle Chemiker und Chemielehrer für diese spannenden Berufe gewonnen und das Image des Faches Chemie attraktiver gemacht werden. Von Unterrichtsministerin Claudia Schmied wünschen sich Untersperger und Wiesinger mehr Einsehen und Verständnis: "Da ja bekanntlich alles Leben Chemie ist, muss sich das auch im Lehrplan und Unterricht bereits in der Volksschule und Unterstufe niederschlagen", betonen sie. Um die Jugend positiv an die Chemie heranzuführen, kann sich Untersperger einen Stunden-Mix in den naturwissenschaftlichen Fächern zusammen mit Biologie vorstellen. In der Chemischen Industrie ist der Facharbeitermangel bereits klar erkennbar. Insgesamt sind in der Branche österreichweit 276 Betriebe tätig, die 41.712 Mitarbeiter und 1.698 Lehrlinge beschäftigen. In Niederösterreich gibt es 53 Chemiebetriebe mit 6.674 Mitarbeitern und 150 Lehrlingen.



„In Slowenien tätig zu sein bedeutet für uns: Export von österreichischem Know-How und Investieren in zuverlässige, internationale Wirtschaftsbeziehungen. Wir sichern damit österreichische Arbeitsplätze.“

Dr. Franz Wohlfahrt
Generaldirektor NOVOMATIC



Rotweißbrote Innovation in Slowenien: Aus Gumpoldskirchen.

Am Weg von Gumpoldskirchen ans Adriatische Meer, nahe der italienischen Grenze, findet sich im aufstrebenden Slowenien eines der jüngsten, erfolgreichen Projekte der Novomatic Group: Das Hotel & Casino Resort Admiral, ein Unterhaltungsbetrieb des 21. Jahrhunderts. 61 Mitarbeiter versorgen die Gäste im À La Carte-Restaurant, auf der Sonnenterrasse, im 88-Betten-Hotel sowie an den modernsten elektronischen Roulette- und Spielautomaten auf internationalem Spitzenniveau – selbstverständlich im ganzen Resort barrierefrei. Ganz nach dem Motto von Gründer und Mehrheitseigentümer Prof. Johann Graf: Vorsprung durch Innovation.

Österreichische Planung, Technik und Ausstattung für ein modernes Automatencasino wurden in unserem Nachbarland damit erstmals in einem eigenen Spielbetrieb realisiert. Diesen Erfolg ermöglichen unsere rund 2.700 heimischen und weltweit rund 16.000 Mitarbeiter, soviel ist sicher. Denn die wirtschaftliche Kraft österreichischer Unternehmen am Weltmarkt ist stets die Summe des Ganzen.

Juristen zerpfücken Glücksspielgesetzgebung

die presse quelle

Namhafte Staatsrechtler gehen hart mit den letzten Glücksspielgesetzen ins Gericht. Die Vergabe der Lotterielizenz sei EU-rechtswidrig, die Regeln für Pokersalons sollen der Verfassung widersprechen.

„Die Glücksspielgesetzen der letzten Jahre waren in höchstem Maße rechtsstaatlich problematisch.“ Das sagt nicht etwa die Opposition oder ein unmittelbar Betroffener – sondern Bernhard Raschauer, einer der renommiertesten Staatsrechtler des Landes und Professor an der Universität Wien. Anlass war die Präsentation des Buches „Poker und Pokerspielsalons in der Glücksspielgesetzgebung“ von Raschauers emeritiertem Kollegen Günther Winkler die „Presse“ berichtete im August über seine Kritik darin, die Politik handle bezüglich Poker unsachlich und nicht nachvollziehbar. Auch Raschauer, der das Buch herausgegeben hat, spart nicht mit Kritik an dem aktuellen Glücksspielregime, das im Vorjahr mit zwei Novellen neu aufgestellt worden ist. So würde die Neuvergabe der Lotterielizenz durch die Republik – die Österreichischen Lotterien erhielten am Montag den Zuschlag, drei Mitbieter gingen leer aus – geltendem EU-Recht widersprechen: Dass Bewerber ein Mindestkapital von 109 Mio. Euro für den Spielbetrieb im Inland zur freien Verfügung haben müssen, sei „eine unverhältnismäßige Beeinträchtigung für Bewerber aus anderen EU-Staaten“, sagt Raschauer – was dem Prinzip der Nieder-

lassungsfreiheit in der Union widerspreche.

Gute Chancen beim EuGH

Die Konsequenz: „Die Vergabe wird wohl vor den Höchstgerichten landen“ – und von ihnen dem Europäischen Gerichtshof vorgelegt werden, der, so Raschauer, feststellen werde, dass die Vergaberegeln EU-rechtswidrig waren.

Zwei der unterlegenen Bewerber um die Lizenz, Lottelo und Bet-at-home, haben noch am Montag angekündigt, rechtliche Schritte prüfen zu wollen. Darüber hinaus kritisiert Raschauer auch die neuen Regeln bezüglich Pokersalons. Als Konsequenz der im vergangenen Jahrzehnt stark angestiegenen Nachfrage nach „Texas Hold'em“-Spielen ist in Österreich ein lebendiger Markt von Pokerhallen entstanden. Peter Zanoni, mit seinen „Concord Card Casinos“ Marktführer, schätzt den Jahresumsatz der Branche auf 25 bis 30 Mio. Euro. Während das Finanzministerium von Anfang an die Meinung vertrat, bei den Salons handle es sich um illegale Glücksspielstätten, konnten sich die Betreiber bisher unter Berufung auf ihre Gewerbeberechtigungen behaupten und ihren Betrieb fortsetzen. 2008 verschärfte die Politik dann ihre Gangart: Poker wurde – „ohne ein Gutachten einzuholen oder zwischen verschiedenen Spielarten zu unterscheiden“, wie Raschauer heftig kritisiert – per Gesetz zum Glücksspiel erklärt, das unter das Monopol des Bundes fällt. Im vergangenen Jahr folgte dann eine Novelle, die die Vergabe einer einzigen Pokerlizenz vorsieht –

während alle anderen Salons mit Ende 2012 zusperren müssten.

„Eine so kurze Übergangsfrist widerspricht dem Vertrauensschutz im österreichischen Recht“, betont Raschauer – immerhin hätten die Salonbetreiber gültige Gewerbeberechtigungen. Nicht nur daher gibt der Jurist einer Anfechtung vor dem Verfassungsge-

Bierkultur Salon - Bier mit allen Sinnen erleben - Casino Innsbruck lädt am 25. Oktober 2011 zur Verkostung

isa-guide.com

Bierpapst Conrad Seidl macht mit seinem Bierkultur Salon am 25. Oktober ab 16.30 Uhr Station im Casino Innsbruck. Unterschiedlichste Weiß-, Pils- und Bockbiere aus dem In- und Ausland werden zum Verkosten präsentiert. Unterstützt wird die Veranstaltung von der Brau Union, der Eintritt ist frei.

Die Besucher erwartet ein besonders Geschmackserlebnis und außerdem die Möglichkeit, ihr Wissen zum Lieblingsgetränk der Österreicher nachhaltig zu verbessern. Conrad Seidl steht während der gesamten Veranstaltung für Fragen zur Verfügung und so können Geschmacksknospen geschult und nützliche Informationen ausgetauscht werden. Hopfen, Wasser, Malz und Hefe. Das sind die vier Säulen der Braukunst und somit seit vielen Jahrhunderten ein fester Bestandteil menschlicher Kultur. Im Gegensatz zu Bay-

ern ist Tirol erst seit dem frühen 19. Jahrhundert auch ein Land der Biertrinker. Heute ist Bier aus den heimischen Lokalen nicht mehr wegzu-denken. Die Come Inn Gastronomie, die auch die Bars im Casino Innsbruck betreibt, zapfte beispielsweise im vorigen Jahr 210.600 Seidler Bier für ihre Gäste in allen ihren gastronomischen Outlets.

Die Besucher erwartet ein besonders Geschmackserlebnis und außerdem die Möglichkeit, ihr Wissen zum Lieblingsgetränk der Österreicher nachhaltig zu verbessern.

richtshof gute Chancen – auch hinsichtlich der Kompetenzen des Bundes, dem Gleichheitssatz und dem Legalitätsprinzip stehe das aktuelle Glücksspielrecht auf tönernen Füßen. Zu ähnlichen Schlüssen kommt auch Winkler in seinem Buch: „Die problematischen Neuerungen der Glücksspielgesetzen 2008 und 2010“ seien „entweder rückgängig zu machen oder verfassungskonform in einen neuen Kodex einzubinden.“



ern ist Tirol erst seit dem frühen 19. Jahrhundert auch ein Land der Biertrinker. Heute ist Bier aus den heimischen Lokalen nicht mehr wegzu-denken. Die Come Inn Gastronomie, die auch die Bars im Casino Innsbruck betreibt, zapfte beispielsweise im vorigen Jahr 210.600 Seidler Bier für ihre Gäste in allen ihren gastronomischen Outlets.

Die Besucher erwartet ein besonders Geschmackserlebnis und außerdem die Möglichkeit, ihr Wissen zum Lieblingsgetränk der Österreicher nachhaltig zu verbessern.

...wo Maria uns begegnet...

Maria Schutz ist der größte Marien - Wallfahrtsort im südlichen Niederösterreich. Die erste Kapelle wurde 1721 erbaut und bekam

ihren Namen von dem Franziskaner Benignus Seyfried aus Müzzzuschlag.

Sie soll der Legende nach von Pestkranken aus Schottwien errichtet worden sein, nachdem sie durch das *heilig Bründl* geheilt worden sind. Diese Quelle entspringt heute noch hinter dem Hauptaltar der Wallfahrtskirche.

Ein Neubau der Wallfahrtskirche erfolgte 1728. 1739 erbaute Reichsgraf Leopold von Wallsegg, der Besitzer der Burg Klamm, an Stelle dieser Kapelle die heutige größere Kirche. Ursprünglich befanden sich bei der Quelle angeblich zwei Säulen. In einer befand sich die in der Schatzkammer verehrte Marienstatue. Die Wallfahrt war früher von Franziskanern betreut, später von Passionistenpatres, auch von Einsiedlern.

1826 wird die Wallfahrtskirche durch einen Brand in Mitleidenschaft gezogen, wobei die Glocken und die Zwiebeltürme zerstört werden. Bei einem Erdbeben 1837 wurde sowohl die Kirche als auch der Pfarrhof stark beschädigt. Im Jahr 1840 übernimmt Fürst Alois von Lichtenstein das Patronat über den Wallfahrtsort. 1925 gründeten die Passionisten ein Kloster (Kloster Maria Schutz), das einzige des Ordens in Österreich, und übernahmen die Wallfahrtskirche. Anlässlich des 250-jährigen Jubiläums wurde die Kirche 1970 außen und innen renoviert. 1995 wurden die Zwiebeltürme wieder hergestellt. Pfarrkirche wie Kloster der Passionisten stehen unter Denkmalschutz. Man wusste nicht welchen Namen man der Kapelle geben sollte. Da kam ein Franziskaner aus Müzzzuschlag gerade während des Baues. Er bewunderte die Lage des Ortes. Da er aber übermüdet war, legte er sich unter eine Birke und schlief ein. Als er erwachte, rief er, wenn er den Ort zu taufen hätte, würde er ihn nennen: "Maria-Schutz", denn das sei ein schöner Name. Heilquelle, die jetzt hinter dem Hauptaltar entspringt und namentlich von Augenleidenden aufgesucht wurde. Auch bei Seuchen, Menschen und Tiere betreffend, aufgesucht. Zahlreiche ältere Votivbilder, das älteste von 1745 wegen einer Viehseuche. Ein volkskundlich sehr interessantes Votivbild mit Darstellung eines Osterfeuers und Osterschießens, wobei das Gewehr zerspringt. Auch Bild mit Ursprungsdarstellung in Schatzkammer. Die große Kirche verdankt ihre



Entstehung einem klaren Brunnlein, das auf einem steinigen, von Stauden bewachsenen Ort entsprang und seit alters her verehrt wurde. Bei der Quelle gab es eine etwa 2 Meter lange eiserne Rinne, daneben standen zwei Säulen aus Holz, an denen die dankbaren Besucher Geschenke und Danksagungen aufhängten, sie warfen auch Gaben in die Quelle. Später entstand ein gemauertes Kreuz mit einem Muttergottes-Bild. Der Bildstock war innen hohl und bot Platz für drei Menschen. Hier fanden die Leute Zuflucht und Erhörung ihrer Gebete. Die blinde Maria Felberin von Schottwien erhielt beim Bründl ihr Augenlicht zurück; viele Kranke und Lahme, auch

solche mit chronischen Leiden, wurden geheilt. Es wird regelmäßig untersucht, kommt direkt vom Sonnwendstein und entspringt in einer Tiefe von 850 Metern. Als eine der wenigen Quellen war diese auch durch Tschernobyl nicht beeinträchtigt. Es handelt sich vordergründig um reines mineralstoffreiches Quellwasser. Wer hinter die Dinge blickt, findet schon im Namen des Ursprungsberges die Beziehung zu den großen Lichtwässern unseres Kontinents. Abfüllen ist während des Tages möglich, eine Flaschenbefüllung dauert kaum eine Minute.

solche mit chronischen Leiden, wurden geheilt. Es wird regelmäßig untersucht, kommt direkt vom Sonnwendstein und entspringt in einer Tiefe von 850 Metern. Als eine der wenigen Quellen war diese auch durch Tschernobyl nicht beeinträchtigt. Es handelt sich vordergründig um reines mineralstoffreiches Quellwasser. Wer hinter die Dinge blickt, findet schon im Namen des Ursprungsberges die Beziehung zu den großen Lichtwässern unseres Kontinents. Abfüllen ist während des Tages möglich, eine Flaschenbefüllung dauert kaum eine Minute.



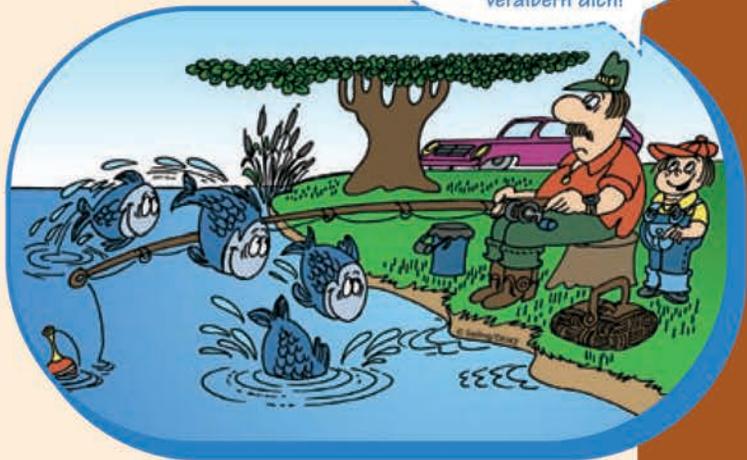
Nein, Chef, das ist er wieder nicht, ich will nur den ganz klitzekleinen mit dem Punkt überm Auge!



Fische, nichts als Fische! Wenn ich doch nur meinen anderen Stiefel 'rausangeln könnte!

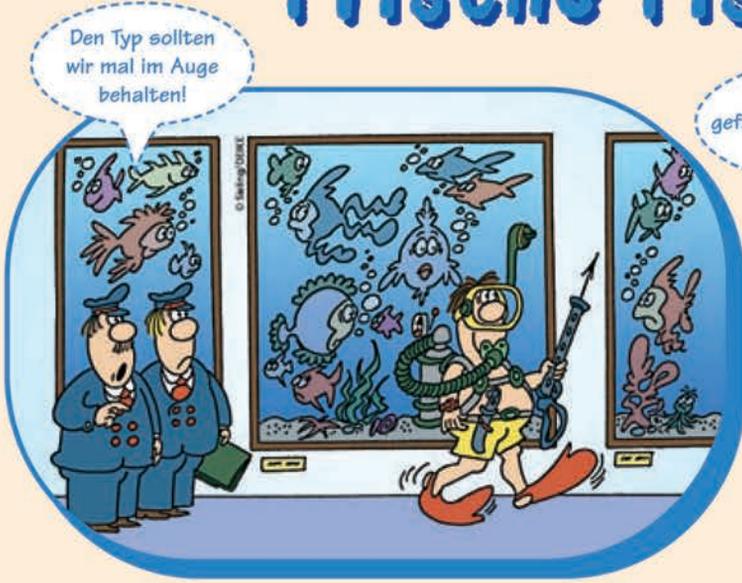


Unter deinen Angeltrophäen ängstigt sich Klein-Goldi ja zu Tode!



Vati, ich glaube die Fische verar... Verzeihung, veralbern dich!

Frische Fische fischt ...



Den Typ sollten wir mal im Auge behalten!

Unterlasse gefälligst diese makabren Scherze, Dilbert!



Quitten-Apfel-Marmelade

Zutaten:

- 400 g Quittenfruchtfleisch (geschält und entkernt)
- 300 g Apfelfruchtfleisch (geschält und entkernt)
- Saft einer Zitrone, geriebene Schale einer Zitrone
- 300 ml Apfelsaft, 500 g Gelierzucker 2 : 1

Zubereitung: Schneiden Sie das Quitten- und das Apfelfruchtfleisch in grobe Stücke. Geben Sie diese zusammen mit dem Apfel- und Zitronensaft in einen Topf. Köcheln lassen, bis sie weich sind (die Quitten sind gar, wenn sie sich leicht zerdrücken lassen). Pürieren Sie die Masse, fügen Sie die Zitronenschale und den Zucker hinzu und lassen Sie alles

langsam 5 min. lang aufkochen. Dabei ständig umrühren. Gießen Sie die heiße Marmelade in mit heißem Wasser vorgewärmte Gläser und verschließen Sie diese sofort. Ein Tipp: Wenn Sie die Gläser sofort auf den Kopf stellen, sind sie luftdicht abgeschlossen.



Schorten/DEIKE

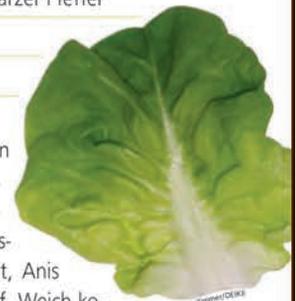
Bunter Salat mit Quitten

Zutaten für 4 Personen:

- 500 g Quitten, 100 ml Orangensaft, 100 ml Wasser
- 3 Wacholderbeeren, 1 Prise Zimt, 1 Prise Anis, 1 Schalotte
- 400 g gemischter Blattsalat, 1 EL grober Dijonsenf
- 1/2 TL frisch gemahlener schwarzer Pfeffer
- 2 TL Rotweinessig, EL Rapsöl
- 1 EL getrockneter Estragon

Zubereitung: Schälen und entkernen Sie die Quitten und schneiden Sie das Fruchtfleisch in Spalten. Geben Sie den Orangensaft zusammen mit Wasser, Wacholderbeeren, Pfeffer, Zimt, Anis und den Quittenspalten in einen Topf. Weich kochen (ca. 25 min.). Lassen Sie die Quitten in dem Sud erkalten und entfernen Sie die Wacholderbeeren. In der Zwischenzeit waschen und

verlesen Sie den Salat. Zupfen Sie die Blätter in mundgerechte Stückchen. Die Schalotte schälen und in feine Ringe schneiden. Für die Salatsauce nehmen Sie 50 ml des Quittensuds und verrühren ihn mit Senf, Essig, Öl und Estragon zu einer sämigen Sauce. Die Quittenspalten abtropfen lassen und mit dem Salat und der Sauce vermischen. Dazu schmecken ein roter Burgunder und ein frisches Baguette.



Schorten/DEIKE

Quittenkarrees

Zutaten:

- 300 ml Wasser, 5 EL Zucker, 4 Quitten
- 150 ml Weißwein, Saft 1/2 Zitrone
- 400 g Blätterteigplatten, 1 Vanilleschote
- 2 EL brauner Zucker, 2 EL Butterflöckchen, 1 TL Zitronensaft
- 1 Becher Crème fraîche, abgeriebene Schale einer Zitrone

Zubereitung: Wasser mit 4 EL Zucker, Wein und Zitronensaft in einen Topf geben und 5 min. köcheln lassen. Die Quitten schälen, das Kerngehäuse entfernen, die Früchte in Spalten schneiden und in die köchelnde Flüssigkeit geben. Ca. 20 min. halb weich kochen. Die Blätterteigplatten auf einer bemehlten Fläche ausrollen (ca. 3 mm dünn). Jede Platte in zwei Teile schneiden und auf ein mit Backpapier ausgelegtes

Blech legen. Mehrmals mit der Gabel einstechen. Den Backofen auf 200 °C vorheizen. Die Quittenspalten mit dem Schaumlöffel aus der Flüssigkeit heben und abtropfen lassen. Den Sud dickflüssig einkochen. Die Spalten dachziegelartig auf die Teigteile legen, den Rand ca. 1 cm frei lassen. Das Vanilleschotenmark mit dem braunen Zucker mischen, über die Quitten streuen und Butterflöckchen darauf verteilen. Auf der untersten Schiene ca. 20 min. backen, dann noch heiß mit dem Quittensud bestreichen. Crème fraîche mit 1 EL Zucker, Zitronenschale und -saft verrühren und mit den Quittenkarrees servieren.



Schorten/DEIKE

Hähnchen mit Quittenbauch

Zutaten für 4 Personen:

- 1 großes Hähnchen, küchenfertig, mildes Paprikapulver, Salz Pfeffer, 1 Stange Lauch, 500 g Quitten, 2 EL Butterschmalz
- 1/2 TL Zimt, 800 g Kartoffeln, überwiegend festkochend
- 100 g Bacon, gewürfelt, 150 ml Weißwein, halbtrocken

Zubereitung: Waschen Sie das Hähnchen innen und außen, tupfen Sie es trocken und reiben Sie die Haut kräftig mit Salz, Pfeffer und Paprika ein. Die Kartoffeln schälen und in mundgerechte Würfel schneiden. Die Quitten ebenfalls schälen und grob raspeln. Den Lauch waschen, putzen und in feine Ringe scheiden. Erhitzen Sie 1 EL Butterschmalz in einem Schmortopf und dünsten Sie darin Bacon, Lauch und die Quittenraspel an. Mit Salz, Pfeffer und Zimt abschmecken. Eine Tasse Kartoffelwürfel dazugeben, kurz mitdünsten und das Hähnchen mit der Masse füllen. Nun im restlichen Butterschmalz das Hähnchen rundherum kräftig anbraten. Mit dem Wein ablöschen und ca. 30 min. bei geschlossenem Deckel schmoren lassen. Die restlichen Kartoffeln dazugeben und weitere 30 min. schmoren lassen. Bei Bedarf etwas Wein nachgießen. Hähnchen zusammen mit den Kartoffeln anrichten. Dazu passt ein weißer Rioja.



Schorten/DEIKE



Zur Verfügung gestellt von Dr. Laurenz Strebl

C. Saitz

DÖBLING
HAUPTSTRASSE 63-65

